

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

29.1.1935 (No. 29)

Karlsruher Tagblatt

Begründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einjährig 20.— RM, einschließlich Postgebühren...
Einzelverkaufspreis: 10 Pf. Sonntags 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 3; die 22 mm breite Mittelzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., Rabatt nach Nachschlüssel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Eppingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Wägle; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl Jahn; für Anzeigen: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W 9, Einfeldstr. 16, Telefon Karlsruh 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im XII. 34: 18 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Saaremigranten in Not und Verzweiflung

Neuer Reinfall der Kownoer Anflager

Wie Zeugenaussagen gemacht werden

(:) Kowno, 28. Jan.
Die Art und Weise, wie das Prozedere für den Memelländerprozess von Polizei und Untersuchungsinstanzen gesammelt wurde, beleuchtete charakteristisch in der Montagabendausgabe des Prozesses die Vernehmung des Zeugen Martin Burkhardt, der zur Zeit seiner Militärpflicht in der litauischen Armee genügt und vor Gericht in Uniform antrat. Der Zeuge lebte drei Jahre lang als Gutsarbeiter bei Königsberg.

Sein Untersuchungsrichter sind von ihm drei Protokolle unterschrieben worden, in denen es u. a. heißt, er sei der SA beigetreten, sei zu Pionier- und Kriegsausbildungskursen geschickt worden, habe an militärischen Übungen teilgenommen, hätte Sprengungen an Brücken, Granatenerfahrungen und ähnliches gelernt. Die SA-Gruppe, der er angehört, habe immer ein Ziel zu finden gesucht, das sie ins Memelland habe sich die Neumann-Partei alle diese militärischen Übungen zum Vorbild genommen. Auch er sei zu diesen Übungen geladen worden.

Zum größten Erstaunen der Prozeßbeteiligten erklärte der Zeuge, daß alle diese Aussagen nicht auf Wahrheit beruhten. Er sei nicht in der SA gewesen, habe an keinen Kriegskursen teilgenommen, sei niemals in einem Büro der Neumann-Partei gewesen, habe keinen militärischen Unterricht erteilt und habe auch an solchen nicht teilgenommen.

Vom Gerichtsvorstandenen scharf angefahren, warum er denn das alles vor dem Untersuchungsrichter gesagt habe, erklärte der Zeuge schließlich, daß er für den unbelugten Grenzübertritt bestraft werden sollte und daß ihm für diese Aussagen die Strafe erlassen worden sei. Daß die SA wieder über den Einmarsch nach Memel gelungen habe, hätte ihm der Untersuchungsrichter selbst erzählt und er habe dies lediglich bekräftigt.

Weder das Gericht noch die beiden Staatsanwälte stellten an diesen Zeugen noch eine weitere Frage.

Dr. Goebbels in Stuttgart

(:) Stuttgart, 28. Jan.
In der Nacht zum Montag traf Reichsminister Dr. Goebbels von München kommend in Stuttgart ein. Auf dem anlässlich des Länderspiels Deutschland-Schweiz sehr belebten Bahnhof begrüßte ihn die Menschenmenge mit begeisterten Heulrufen.

Dr. Goebbels fuhr sodann zum Hotel Victoria, wo er Wohnung nahm. Hier fand er als Gabe der schwäbischen Fachindustrie eine Trossinger Ziehharmonika vor, die er dankbar entgegennahm. Im Laufe des Vormittags besuchte der Reichsminister das deutsche Auslandsinstitut.

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Strölin, stellte ihm die Herren des Vorstandes vor. Der Leiter des Instituts, Dr. Daski, gab eine kurze Einführung in den Aufgabenkreis des Instituts. In die Begrüßung schloß sich ein Rundgang durch sämtliche Abteilungen.

Zu Ehren des Gastes wurde abends im Großen Haus der württembergischen Staatstheater die Oper „Arabella“ gegeben.

Im englischen Unterhaus erklärte am Montag auf eine Anfrage ein Vertreter des Kriegsministeriums: „Das Verhalten der britischen Truppen an der Saar war und ist vorbildlich. Sie waren fröhlich und in guter Stimmung und haben eine völlige Unparteilichkeit an den Tag gelegt. Obgleich sie im Hintergrund gehalten wurden, war ihre Gegenwart ein wichtiger Faktor in einer unruhigen Lage.“

Im finnländischen Reichstag hat die Obstruktionsdebatte wegen der Gesetzesvorlage zur Finanzierung der Universität nach 80 Stunden ihr Ende gefunden. Sie begann am Mittwoch früh morgens und war meist nur unterbrochen von kurzen Pausen zwischen 2 und 8 Uhr früh. Den Redeford hielt ein Abgeordneter mit 3/4 Stunden ununterbrochener Rede. Die Absicht der Regierung, gerade durch Einberufung des außerordentlichen Reichstages die Erledigung der Universitätsfrage zu beschleunigen, ist gescheitert.

Beschränkung der Einreise nach Frankreich

Freiwillige und unfreiwillige Rückkehrer — Ein bezeichnender Brief

- (:) Saarbrücken, 28. Jan.
Nach jenen festgelegten Bestimmungen werden nunmehr nur noch folgende Gruppen von Saaremigranten zur Einreise nach Frankreich zugelassen:
1. Personen, die Verwandte, Eltern oder Geschwister in Frankreich besitzen,
 2. Personen, die über genügende Mittel verfügen, um längere Zeit auf eigene Kosten leben zu können,
 3. Angestellte, die in französischen Unternehmungen, vor allem in den Grubenbetrieben, beschäftigt waren,
 4. Personen, die nachweislich gefährdet sind,
 5. Personen, die den Antrag auf Naturalisation in Frankreich gestellt haben und hierfür die Bezeichnung des Konsulates beibringen können,
 6. Eltern, deren Kinder die französische Schule im Saargebiet besucht haben,
 7. frühere Fremdenlegationäre.

Viele Separatisten und Emigranten, die in den letzten Tagen und Wochen vorzeitig das Saargebiet verlassen haben, haben ihren Entschluß inzwischen schon bitter bereuen müssen. Teilweise kehren sie jetzt bereits ins Saargebiet zurück. So wird aus verschiedenen Orten des Saargebietes gemeldet, daß Statusqualer enttäuscht wieder in ihre alte Heimat zurückkommen, weil sie mittlerweile auch einsehen gelernt haben, daß ihnen hier nichts zu holen ist.

Als die französische Regierung erkannte, daß sie ihre vielbetonte „Humanität“ voraussichtlich aus der eigenen Tasche zu bestreiten hätte, riß sie schon das Saarbrücker Konsulat ab, und allgemein wurde betont, daß die Auswanderung in den meisten Fällen unbedrängt sei. Gegenüber dem — schon um Willens zu errögen — kolportierten Grenzlärm stellt z. B. die „Saarbrücker Zeitung“ fest, daß bis jetzt doch ein einziger Emigrant in Forbach angekommen sei, der wirkliche Spuren von Mißhandlungen an sich trug. Nicht nur die französische Arbeitererschaft, insbesondere die lothringischen Bergarbeiter, protestierten gegen die hereinrasselnden Karawanen, sondern auch die Zeitungen von Toulouse erhoben scharfen Einspruch angesichts des immer stärkeren Zustroms, dessen noch erhöhte Steigerung man in Annäherung an den 1. März befürchtet.

Nunmehr soll der wirkliche Zwang der Auswanderung im einzelnen nachgewiesen werden. Am Donnerstagvormittag passierten

zwei Eisenbahnzüge voll Emigranten, die bereits in Toulouse waren, jedoch nach eindringlicher Untersuchung wieder zurückgewiesen wurden, den Forbacher Bahnhof, um über die Grenze abgedrückt zu werden.

Bei den so schlagartig verfürgten Zurückweisungen spielten sich natürlich, wie das „Saarbrücker Abendblatt“ berichtet, Verzweiflungsszenen bei solchen Familien ab, die Hals über Kopf im Saargebiet ihr ganzes Vermögen zeräußert hatten und nun nicht mehr wissen, wo sie ihr Haupt niederlegen sollen.

So klangen sich an der „Goldenen Bremm“ Hunderte, die sich weigerten, die Saargrenze zu überschreiten. Zwei davon von einer Nerventrie befallene Frauen mußten ins Forbacher Krankenhaus gebracht werden.

Bezeichnend für die Stimmung unter den Arbeiteremigranten ist ein Brief, den einige verführte Anhänger des Separatismus an die „Saarbrücker Zeitung“ gerichtet haben:

„Wir stehen vor der Tatsache, die wir bisher nicht glauben wollten, wenn uns von Kritikern warnend zugerufen wurde, daß ein politischer Hochstapler uns jahrelang betrogen und uns nun in unserer Not verlassen hat. Unser Erführer Max Braun und sein Bruder Heinz sind so ziemlich als erste in ihren Luxuskonsumen nach Frankreich geflüht, wo sie nun durch die Gegend saufen, während wir durch die Strafen irren und nicht wissen was aus uns werden wird. Wenn sich die Herren Führer Max Braun und Konstant wenigstens einmal bei ihren Opfern sehen ließen und ihnen ein paar freundliche Worte sagten! Aber nein, man sieht in seiner Villenwohnung oder meist im besten Hotel Forbachs, während Frauen und Kinder durch solche Hochpolitiker ins Verderben gestochen sind. Zahlreiche in das Saargebiet zurückgekehrte Emigranten schreiben uns von dort, daß die Stimmung gegen Max Braun auch dort ganz umgeschlagen ist und man allgemein von Sozialdemokraten die schärfste Kritik an seinem Wohlleben in Forbach hört, während seine armen Parteigenossen nichts zu essen haben. Dasselbe trifft auch auf den Kommunisten Fritz Fordt zu. Auch er ist als einer der ersten geflohen, und man sieht ihm nicht an, daß er Not leidet. Auch unsere sozialistischen Kameraden in Forbach sollten diesem Braun-Skandal ein Ende machen. Man fragt sich übrigens bei uns Emigranten, woher die Herren das viele Geld haben, Autos mit Chauffeuren und entwürdigende Damen unterhalten zu können. Hat sich etwa der Saarkampf für sie gelohnt? Wir armen Kämpfer haben nur Verlust.“

In vollen Kränzen

* Am 29. Januar, dem Vorabend des Gedanktages des nationalsozialistischen Gebrauches, werden in sämtlichen evangelischen Kirchen gottesdienstliche Gedankfeiern abgehalten werden.

* Reichsminister Dr. Goebbels traf in der Nacht zum Montag von München kommend in Stuttgart ein und besuchte am Montagvormittag das deutsche Auslandsinstitut.

* Reichsminister Darré eröffnete am Montagvormittag die diesjährige Vortragsreihe der Grünen Woche in Berlin mit einer grundsätzlichen Rede über die Erzeugungsfrage des deutschen Volkes.

* Der konservative englische Brigadegeneral Spears, der schon öfter im Sinne eines Ausgleichs in Europa politisch hervorgetreten ist, schlägt die Errichtung einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze vor. Diese Zone könnte, so sagt er, infolge der strategischen Bedeutung von Metz und Straßburg auf jeder Seite der Grenze nicht breiter als zehn Kilometer sein.

* Im englischen Unterhaus erklärte Außenminister Sir John Simon am Montag, daß über den Zeitpunkt der Zurückziehung der internationalen Streitkräfte aus dem Saargebiet noch keine Entscheidung getroffen worden sei. Man denke daran, diese Truppen solange im Saargebiet bleiben zu lassen, bis die Regierungskommission die Regierungsgeschäfte an die deutschen Behörden übergibt.

den sei. Man denke daran, diese Truppen solange im Saargebiet bleiben zu lassen, bis die Regierungskommission die Regierungsgeschäfte an die deutschen Behörden übergibt.

* Der Memelländische Landtag ist am Montag durch Maßnahmen des litauischen Gouverneurs zum sechsten Male beschlußunfähig geworden. Die 16 anwesenden Abgeordneten erhoben dagegen Einspruch. Das Landtagsgebäude war stark abgesperrt. Die Sitzung dauerte nicht einmal 15 Minuten.

* Eine Meldung über eine angeblich bevorstehende Verlobung des Kronprinzen von Dänemark mit der Prinzessin Ingrid von Schweden wird amtlich demontiert.

* Der französische Außenminister Raval hatte am Montag in Paris erneut eine Ansprache mit dem englischen Votschafter.

* Der 7. Rätekongreß der Sowjetunion wurde am Montag eröffnet.

* Im japanischen Oberhaus erklärte Marineminister Tsumi, Japan werde jede Bedrohung mit Betrübnissen durch äußerliche Anstrahlung erwidern, selbst wenn das Volk ausschließlich von verdünnter Reisuppe leben müßte.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Ein Denkfehler

Im Kampf der Presse fürs Dritte Reich

Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet über eine Rede, die dieser Tage der Hauptredakteur der „Nationalsozialistischen Korrespondenz“, Helmut Sündermann, über Zeitungsfragen gehalten hat. Darin findet sich folgender Satz: „Daneben (neben der Arbeit an der Schaffung des Typs einer großen Volkszeitung) wird der Partei nach wie vor auch die Verbindung mit der nationalsozialistischen Presse für ihre Erziehungs- und Aufklärungsarbeit außerordentlich wertvoll sein.“

Das Wort „nationalsozialistische Presse“ enthält einen Denkfehler, und zwar einen Denkfehler, der geeignet ist, Mißverständnisse herbeizuführen. Es gibt nämlich in Deutschland keine nationalsozialistische Presse. Es gibt nur den Unterschied zwischen den parteiamtlichen Blättern und der übrigen Presse des nationalsozialistischen Staates, der „Staatspresse“, wie sie neuerdings von berufener Mund genannt wird. Der ganze Gedanke von der Gleichhaltung der Presse würde bloßgestellt sein, wenn es heute noch im Dritten Reich im neuen deutschen Staate Adolf Hitlers wirklich eine nationalsozialistische Presse gäbe.

Zeitungen, die nicht nationalsozialistisch sind, die sich um die Erfüllung ihrer Aufgaben dem Dritten Reich gegenüber herumdrücken, haben ihre Daseinsberechtigung verlohren. Weder das Schriftleitergesetz noch die Regierungspraxis der Partei selbst gestattet das Vorhandensein solcher Blätter.

Graduelle Unterschiede gibt es freilich in der Art und Weise, wie die nationalsozialistische Idee in der einzelnen Zeitung vertreten wird; und selbstverständlich wird die Parteipropaganda in den eigentlichen parteiamtlichen Blättern, die zumeist über einen großen Raum verfügen und auch lange Artikel abdrucken können, ganz besonders tatkräftig und auftrittehend sein.

Das schließt die nachhaltige und stetige Erziehungsarbeit des übrigen Teils der deutschen Staatspresse keineswegs aus. Wie wichtig gerade diese Arbeit ist, haben der 12. November 1933, der 19. August 1934 und der Tag der Saarabstimmung bewiesen. Denn rein ziffernmäßig ist es ja so, daß das Gros des deutschen Volkes die feinerzeit gleichgeschaltete Presse liebt. Bisher ist ihr auch noch immer nach den entscheidenden Wahlen von maßgebenden Stellen bestätigt worden, daß sie ihre Pflicht getan habe.

Wenn eine Zeitung diese ihre Pflicht nicht tut — sie braucht sich deshalb noch lange nicht 150prozentig nationalsozialistisch zu gebärden —, dann hat sie eben das Recht auf ihre Existenz verloren. Entscheidend wird hier die Gesamthaltung des betreffenden Blattes sein. Auch wenn es in der schneidigen Propagierung der nationalsozialistischen Idee der parteiamtlichen Presse durchaus den Vortritt und den Vorrang läßt, wird es doch auch seinerseits im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte sein Redlichstes tun, um nicht nur gerade die Funktion des Staates gegenüber zu erfüllen, sondern wirklich die Leser dauernd im Sinne von Hitlers Politik zu erziehen.

Wenn der Führer im Jahre 1921, wie Helmut Sündermann erwähnte, die Notwendigkeit einer großen, die breiten Massen des Volkes erfassenden völkischen Zeitung betonte und ihr die Aufgabe zugewiesen hat, die schärfste Waffe im Dienste der völkischen Aufklärung zu sein, als Mahner des völkischen Gewissens und als Erwecker des Volkes bis in die letzte Stille des Menschen der Nation zu wirken, dann darf man sagen, daß die deutsche Presse in ihrer Gesamtheit, also auch die sogenannte gleichgeschaltete Presse dieser Aufgabe in den letzten zwei Jahren wahrlich ihre beste Kraft gewidmet hat.

Eigenartig ist es, wenn kürzlich ein Parteiblatt schrieb, nur die parteiamtliche Presse sei zuverlässig und dabei andeutete, es könnten heute noch andere Blätter „nach dem Willen des gerade hinter ihr stehenden Finanzkonzerns“ oder nach der Anzahl der Inserate ihre Haltung bestimmen. Wer solches schreibt, hat den Sinn des Schriftleitergesetzes noch nicht begriffen, denn im Zeichen dieses Gesetzes und unter der Wachsamkeit der dafür berufenen Stellen wäre es ja geradezu ein Skandal, wenn eine Zeitung ihre Haltung durch die Weisungen eines Finanzkonzerns oder durch die Rücksicht auf Inserate beeinflussen ließe.

Der freundliche Verfasser spricht in jenem Artikel sich selber das Recht zu, der gleichgeschalteten Presse von Zeit zu Zeit „Rippensöße“ zu verfeuern. Das ist nach dem ganzen Sinn des Schriftleitergesetzes unstatthaft. Wenn eine Zeitung faktisch sich Verfehlungen zuschulden kommen läßt, dann haben wir heute ernstere und wirkungsvollere Mittel genug, um sie zur Vernunft zu bringen. Das deutsche Volk hat die Krafteleerien zwischen Zeitungen gründlich satt. Und wenn jener Artikelschreiber wüßte, wie die große Mehrheit seiner Volksgenossen über solche Rippensöße polemisiert, dann würde er sie sich reiflichst überlegen. Ganz abgesehen davon, daß solche Stöße, falls es sich nicht einmal um die ganz handgreifliche Verhöhnung eines Platzes handelte, oft dem angeborenen Blatt in der Gunst der Leser durchaus nicht geschadet haben.

Jedenfalls wird der Widerstand, zu dem die Ueberzeugung getaner Pflicht die sogenannte gleichgeschaltete Presse ermutigt, bei allen denen gemiß nicht unbeachtet bleiben, die bei aller kämpferischen Schneidigkeit sich ihr Gefühl für Gerechtigkeit und Staatsliebe bewahrt haben.

Um die indische Verfassung

Der Sohn Churchills gegen die Konservativen

London, 27. Jan.

Die Erbschaft von Baverree zieht immer weitere Kreise. In dem Wahlkampf, bei dem bekanntlich Randolph Churchill, der einzige Sohn Winston Churchills, als unabhängiger konservativer Kandidat gegen den nationalkonservativen Kandidaten und damit gegen die Politik der nationalen Regierung gegenüber Indien auftritt, hat jetzt auch der Führer der konservativen Partei, Baldwin, eingegriffen.

Dieser wirft der „Indien-Verteidigungs-Liga“, deren Vorsitzender der junge Churchill in dem von den indischen Reformplänen der nationalen Regierung stark berührten Wahlkreis in Lancashire ist, vor, die konservative Partei zu spalten. Baldwin warnt vor der Möglichkeit, daß infolge der Aufstellung des „unoffiziellen Kandidaten“ Churchill der Erfolg der sozialistischen Partei übergestellt werde, die als einzige aus dem Zwist im konservativen Lager Nutzen schlägt.

Andererseits hat Randolph Churchill einen Verbündeten in dem alten Ulster-Vorkämpfer Lord Carson erhalten, der ihm „als ein konservativer“ in seinem Feldzug einen völligen Sieg wünscht, da England jetzt Streiter im Unterhaus brauche, „um die größte Tragödie abzuwenden, von der das Reich bedroht worden ist.“

Bad. Staatstheater

„Götterdämmerung“

mit Nanny Karen-Lobben als Brünhilde

In der Götterdämmerung am Sonntagabend gastierte eine Brünhilde von großem Wagnerischen Format. Denn das ist Nanny Karen-Lobben noch immer, auch wenn heute ihr einst so nordisch heller und sonnwärmer Sopran in der Hochlage gelegentlich zur Uebertöne neigt, wenn sie sich sogar schon im Piano da und dort Schöpfung auferlegen muß, wenn also die Stimme sich doch nicht mehr auf gleichmäßig schöner Ebene, sondern zuweilen in starken Kurven und Schwankungen bewegt. Aber trotz all der Schranken, die leider nun auch ihr die Natur gesetzt hat, und trotz ihrer Ermüdungserscheinungen: Sie weiß sehr genau, was sie will und noch leisten kann, und deshalb ermöglicht gesunde Fundierung und glänzende Anfertigung doch eine großartig durchgeprägte Nachgestaltung; darstellerisch wird vor allem der Charakter dieser königlichen Frauenfigur mit staunenswerter Energie und unaussprechlicher Reinheit klargestellt, so daß allein fast das Bühnenpiel der Künstlerin ihre imponierende Leistung noch weit über konventionelles und Klaffes heben mußte. Diesbezüglich ganz wundervoll die fein nuancierte Zurückhaltung bei der Waltraute-Szene etwa, nicht minder eindringlich aber auch z. B. die missprechende Gestalt der Hände an der Wahre Siegfrieds, wie überhaupt dieser Schluß noch einmal ein Höhepunkt ward, ohne daß die Sängerin selbst im leidenschaftlichsten Affekt die letzten Referenzen aufzubieten brauchte.

Neben dieser wahrlich hochdramatischen Gestaltung hielt sich als Siegfried Fritz Windgassen, der Assistent von Suttgart, der dankenswerterweise die Vorstellung im letzten Moment damit ermöglichte, in allen Ehren. Sofort fiel die Frische des Organs angenehm auf und dann die Deutlichkeit, mit der er das Wort meisterte. Auch das natürlich ungebun-

Der Landespartei-tag der französischen Sozialisten nahm eine Entscheidung an, welche die Ablehnung der Form der Reaktion oder des Faschismus ausdrückt. Die deutsch-französische Annäherung wird befürwortet und die Politik des Gleichgewichts der Kräfte in Europa und in der Welt verurteilt. Die für die Landesverteidigung notwendigen Mittel

soßen bewilligt, jede Erhöhung der Dienstzeit aber abgelehnt werden.

Der Ausschuss der Abrüstungskonferenz für die Beschränkung der Waffenherstellung und des Waffenhandels wurde auf Wunsch der amerikanischen Abrüstungsabordnung für den 14. Februar nach Genf einberufen.

Ausschaltung der Angelfachsen in Fernost?

Englische Vorstellungen in Tokio / Tokio gegen Peking

Tokio, 28. Jan.

Der englische Botschafter suchte am Montag den japanischen Stellvertretenden Außenminister Shigemitsu auf, und bat um Aufklärung über die Absichten Japans in China sowie über die Vorgänge an der mandchurisch-chinesischen Grenze.

Shigemitsu erklärte, daß Japan zur Sicherung des Friedens eine enge Zusammenarbeit mit China wünsche. Voraussetzung sei aber die Einstellung der japanfeindlichen Bewegung in China, die bisher eine Annäherung unmöglich gemacht habe. Die Vorfälle an der mandchurischen Grenze gegenüber der inneren Mongolei seien beigelegt. Genaue Grenzfestlegungen seien in diesen Gebieten jedoch notwendig. Mandschukuo werde innerhalb der bisherigen Grenzen bleiben.

Japans Chinapolitik steht hier im Vordergrund des Interesses. Die gesamte Presse erörtert die Verhandlungen mit Peking, deren Ziele anscheinend auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet sehr weit gesteckt sind. Angeblüh ist ein enger Zusammenschluß zwischen Japan, China und Mandschukuo geplant, unter härterer Ausschaltung europäischer oder amerikanischer Interessen.

Die Zeitungen verlangen, daß ein japanisch-chinesischer Vertrag ohne Einmischung der anderen Mächte zustandekommen müsse. Japan wolle China finanziell und wirtschaftlich unterstützen. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die japanische Presse jede Einwirkung des Völkerbundes ausgeschaltet wissen möchte. Darum sollen auch die offiziellen Unterhandlungen erst Ende März — nach dem Austritt Japans aus dem Völkerbund — beginnen.

Wenn auch eine Bestätigung für diese weitgehenden Absichten noch nicht vorliegt, so scheinen insbesondere England und die Vereinigten Staaten diese Vorgänge mit starkem Interesse zu verfolgen, das sich besonders auf die Unterredungen des japanischen Militärattachés General Suzuki mit Chiangkai-shek und des japanischen Militärbeauftragten in Peking und Kalgan mit den dortigen chinesischen Behörden bezieht.

Weiterer japanischer Vormarsch in Tschachar?

Angeblich mongolische Truppen auf dem Marsch gegen Osten

Peiping, 28. Jan.

In auffallendem Widerspruch zu den japanischen amtlichen Erklärungen, wonach die Vorfälle im östlichen Teil der Provinz Tschachar inwischen beigelegt seien, wird hier bekannt, daß japanische und mandchurische Truppen in breiter Front weiter in die Provinz Tschachar eindringen und bereits die Stadt Kunguan besetzt haben. Nach Meldungen aus Kalgan sind chinesische Verstärkungen in Richtung

auf Tschichin in Marsch gesetzt worden. Größere Geschwaderungen seien bisher nur dadurch vermieden worden, daß sich die schwachen chinesischen Streitkräfte überall zurückgezogen haben.

Zu den Vorgängen am See Duir Nor, an der Grenze der Neuheren Mongolei und Mandschukuo, wollen hiesige mongolische Kreise wissen, daß der erste bewaffnete Zusammenstoß bei dem Ort Borinsum in der Nähe des genannten Sees erfolgte. Aus der gleichen Quelle hört man, daß starke auhenmongolische Truppenabteilungen bereits seit Wochen von Urga aus nach Osten marschieren.

Niederschlagung des Aufstandes in Louisiana

Eingreifen von Bundesstruppen

New Orleans, 28. Jan.

Der in der Hauptstadt des Staates Louisiana, Baton Rouge, gegen den „Diktator Louisianas“, Senator Long, ausgebrochene Aufstand (an dem der Deputierte Rockefeller wahrscheinlich nicht unbeteiligt war) ist am Montag niedergeschlagen worden. Nachdem weitere Bundesstruppen, die mit Maschinengewehren bewaffnet waren, in Baton Rouge zusammengezogen worden waren, gelang es, die Aufständischen, die sich zuletzt hinter einer Barrikade von Kraftwagen auf dem Flugplatz verschanzt hatten, vernichtend zu schlagen. Kleinere Abteilungen der Aufständischen, die anscheinend zwischen die mexikanische Grenze zu ziehen, werden von Bundesstruppen verfolgt.

Darré zur Erzeugungsschlacht

Wissenschaftliche Erkenntnisse und bodenständige Praxis

Berlin, 28. Jan.

Im Beethovensaal, den die Fachprofessoren der Universitäten, Technischen Hochschulen und der Landwirtschaftlichen Hochschulen, sowie die Landesbauernführer, Landesobente, die Stabsamtsführer und die Fachreferenten der beteiligten Ministerien bis auf den letzten Platz füllten, begann Montagvormittag die auf zwei Tage anberaumte Vortragsstagung des Reichsnährstandes im Rahmen der Grünen Woche, die die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Forschung mit der Praxis zum Gegenstand hat.

Der Stabsamtsleiter beim Reichsbauernführer, Reichsle, eröffnete die Tagung und gab dem Reichsbauernführer,

Reichsminister Darré

das Wort. Dieser wies in einem grundlegenden Vortrag darauf hin, daß selbst die vollendetste Agrarökonomie niemals sich allein genügen könne, sondern stets im Dienste eines

Rückgängig gemachte Einbürgerungen

Es handelt sich meist um eingewanderte Ostjuden

Berlin, 28. Jan.

Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Berlin sind die Einbürgerungen von 207 Personen einschließlich ihrer Ehefrauen und Kinder rückgängig gemacht worden. Es handelt sich, wie man aus der der Bekanntmachung beigegebenen Liste entnehmen kann, zum allergrößten Teil um Ostjuden, die die preussische Staatsangehörigkeit in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 erwarben. Sie haben mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung aufgehört, deutsche Reichsangehörige zu sein.

Die Voraussetzungen für die Ehestandsdarlehen

Im Reichsgesetzblatt wird jetzt ein von der Reichsregierung beschlossenes Gesetz veröffentlicht, das gewisse Änderungen der Bestimmungen über die Voraussetzungen für die Gewährung der Ehestandsdarlehen bringt.

Danach kann der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehens erst nach Bestellung des standesamtlichen Aufgebots, aber vor Eingehung der Ehe gestellt werden. Die Einrede des Betruges erfolgt erst nach der Eheschließung. Voraussetzung für die Gewährung des Ehestandsdarlehens ist, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrags mindestens neun Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat, daß sie ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin, falls sie diese im Zeitpunkt der Stellung des Antrags nicht bereits aufgegeben hat, noch vor der Eheschließung des Ehestandsdarlehens aufzubi, und daß sie sich verpflichtet, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin so lange nicht auszuüben, als der Ehemann nicht als hilfsbedürftig betrachtet wird und das Ehestandsdarlehen nicht restlos getilgt ist.

Die Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten gilt nur dann als Arbeitnehmermerkmale, wenn infolge der Aufgabe dieser Beschäftigung eine fremde Arbeitskraft für dauernd eingestellt worden ist.

alle, die sich für berufen halten, die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit unter Beweis zu stellen. Das durch die Habilitation als zu wissenschaftlicher Arbeit Befähigten die Führung eines besonderen Titels, des „Habilitierten Doktors“, zu gewähren, entspricht der Auffassung, daß die nachgewiesene Leistung auch dann kenntlich bleiben solle, wenn der Betreffende später ein akademisches Lehramt nicht bekleidet. Ueberall würden in Verwaltung, Wirtschaft, Handel und Industrie wissenschaftlich besonders hochqualifizierte Männer gebraucht, die die Hochschule nunmehr in diesen „Habilitierten Doktoren“ zur Verfügung stellen. Im Gegensatz zur Feststellung der wissenschaftlichen Befähigung seien für die Erteilung der Lehrberechtigungen einschneidende Änderungen notwendig gewesen, um die Auslese der Besten unter den Habilitierten im Interesse der Heranbildung unserer akademischen Jugend sicherzustellen, der Besten nicht nur nach wissenschaftlicher Leistung, sondern auch nach Lehrbefähigung, Persönlichkeit und Charakter. Im Interesse des akademischen Nachwuchses selbst werde weiter die Erteilung der Lehrberechtigung in eine Hand, die des Reichswissenschaftsministers, gelegt, wodurch die Möglichkeit gegeben sei, die Erteilung der Dozenturen mit dem Bedarf an Nachwuchsfür Hochschullehrer in Einklang zu bringen. Das schon irrtümlich Privatschulunterricht wurde durch die Neuregelung herabgemindert, auch wenn dem Dozenten keine feste Bezahlung in jedem Falle zugesichert werden könne.

Ein Institut für Bodenkunde ist an der Preussischen Geologischen Landesanstalt durch Erweiterung des „Bodenkundlichen Laboratoriums“ zur Untersuchung der Kulturböden und zur Herstellung bodenkundlicher Karten geschaffen worden, mit dessen Leitung Professor Dr. Frenel beauftragt worden ist.

Von Martin Heideggers bahnbrechendem philosophischen Werk „Sein und Zeit“ bringt der Verlag Max Niemeyer in Halle sieben eine neue stark verbilligte Ausgabe heraus.

Höheren, d. h. einer staatlichen Idee stehen müße. Unsere Ernährungsgrundlage ist zwar auf wichtigen Teilgebieten, z. B. hinsichtlich des täglichen Brotes, schon heute durchaus gesichert, aber auf anderen Gebieten, hauptsächlich in der Ernährung unseres Tierbestandes und in der Versorgung mit hochwertigen Erzeugnissen Klassen noch bedrückliche Lücken.

Der Grundgedanke der Erzeugungsschlacht läßt sich in wenige Worte fassen: „Nur ein guter Boden, der intensiv und erzeuge, was dem deutschen Volke fehlt!“ Heute verstehen wir unter intensiv wirtschaften zunächst einmal die bestmögliche Nutzung und Verwendung aller im Hofe ruhenden und sich wechselseitig bedingenden Kräfte, zum anderen den höchstmöglichen Einsatz menschlicher Arbeit unmittelbar auf dem Boden. Deshalb steht auch am Anfang aller technischen Erwägungen der Erzeugungsschlacht der Boden selbst und seine Pflege.

Nicht minder große Aufgaben liegen auf dem Gebiet des Pflanzenbaus. Wir brauchen heute einseitige Futterpflanzen, wir müssen die Vade, die in der Tierernährung klafft, schließen. Wir brauchen ertragsreichere und qualitätsreichere Pflanzungen, um den Fehlbetrag im menschlichen Delbedarf zu decken, ertragsreichere Futterpflanzen, qualitätsreiche Zwischenfruchtfrüchte, um die Silos, die jetzt mit Zuschüssen in größerer Anzahl gebaut werden, mit hochwertigem Eiweißfutter zu füllen.

In der Biehwirtschaft stehen wir vor der großen Aufgabe, mit weniger Tieren mehr zu leisten. Der in Deutschland für die Futtererzeugung verfügbare Bodentraum ist begrenzt. Das Zusammenwirken zweier Maßnahmen, der Erzeugung größerer und wertvollerer Futterernten von gleicher Fläche und der besseren Ausnutzung dieser Futterernten durch leistungsfähigere Tiere wird und muß binnen weniger Jahre das deutsche Volk auch in seiner Biehwirtschaft ganz bedeutend unabhängiger vom Ausland machen als bisher.

Zu den Voraussetzungen des vollen Sieges unserer Erzeugungsschlacht gehört auch die richtige Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Praxis. Der landwirtschaftliche Lehrling müße schon in seiner Lehrstelle die Gedankengänge nationalsozialistischer Agrarpolitik und Agrarwirtschaft kennen und aus ihrer Erkenntnis heraus seinen künftigen Beruf als Treuhänder deutschen Bodens und deutschen Volkes aufbauen und lieben lernen. Daher sollen künftig nur Erbhofbauern als anerkannte Lehrentwickler in der Praxis anerkannt werden. Die Bodenständigkeit im wissenschaftlichen Handeln unserer Bauern verlangt aber eine möglichst vielseitige Wirtschaft unter Berücksichtigung vor allem der natürlichen und der persönlichen Voraussetzungen, die im Hofe und im Bauern liegen. Hier müssen wir die Aufgaben einer künftigen Betriebslehre suchen. Agrarpolitik einerseits, Agrartechnik und Agrarwirtschaft andererseits, Agrartechnik und Agrarwirtschaft sind keine Gegensätze, aber sie bedürfen der strengen und sicheren Führung durch ein Agrarpolitik, die sich auf dem Staatsgedanken von Blut und Boden aufbaut.

Kunst und Wissenschaft

Zur neuen Reichs-Habilitation-Ordnung veröffentlicht einer der ausländischen Referenten, Prof. Dr. Bacher, im Amtsblatt des Reichsministeriums einiae grundsätzliche Bemerkungen. Die Trennung der Habilitation von der Erteilung der Lehrberechtigung sei notwendig gewesen, um möglichst

EINES ZAREN GROSSE LIEBE

Glück und Ende der Prinzessin Dolgorukaja • Von Agricola

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

Die kleine Prinzessin Katja

Es ist jetzt zwölf Jahre her, daß fern der Heimat, in Nizza, eine Frau einsam und verlassen gestorben ist. Es war die Fürstin Furielowa, geb. Dolgorukaja, die Gattin des Zaren Alexander II. Eine erschütternde Tragödie ist das Leben dieser Prinzessin, die gegen alle Hofetikette zur Gemahlin des russischen Herrschers wurde. Wir werden in dem hier beginnenden Artikelreihe von dem märchenhaften Glück und dem bitteren Ausklang ihres Lebens berichten.

Ein herrlicher Spätsommerabend im August 1857. Seit dem Tode Nikolaus I. sind 2½ Jahre vergangen. Der neue Zar Alexander II. hält in Südrussland große Manöver ab. Mit seinem engsten Stabe ist er beim Fürsten Michael Dolgorukaja auf Schloß Tseplowa einquartiert.

Auf der Terrasse des alten Schlosses, in einem schweren Sessel, sitzt der Kaiser und schaut sinnend in den alten Park. In den Baumkronen spielt die untergehende Sonne. Nichts regt sich, lautlose Stille liegt über Schloß und Park.

Trippelnde Schritte hört der Kaiser vor der Terrasse und schaut auf. Ein kleines Mädchen steht da, sieht ihn groß mit ihren redbraunen Augen an; rührt sich nicht. „Wer bist du, mein Kind?“ fragt gütig der Kaiser. „Ich heiße Katja. Ich möchte den Kaiser sehen!“ antwortet die Kleine. Die kleine Prinzessin Katja ist es, die Tochter des Quartierwirts des Kaisers, des Fürsten Dolgorukaja. Der Kaiser winkt der Kleinen freundlich zu, und glücklich lachend läuft das Kind die Stufen zur Terrasse hinauf, küßt des Kaisers Hand.

„Du bist so gütig wie mein Vater.“

Ein selten schönes Kind ist die kleine Katja. Der Kaiser nimmt sie auf den Schoß, und sie erzählt ihm von ihren Eltern, von ihren Geschwistern und ihren Spielsachen. Wie ein gütiger Vater streichelt der Kaiser die Kleine über ihr braunes Haar.

„Ich hatte Angst, daß du mir böse sein wirst, weil ich dich geküßt habe“, sagt atterlich die Kleine, indem sie die Hand des Kaisers streichelt. „Du bist aber gar nicht böse.“

„Warum soll ich dir böse sein, mein Kind? Komm, wir wollen etwas spazieren gehen. Zeig' mir euren schönen Park, Katja.“ Da springt die Kleine vom Schoß des Kaisers und klafft vor Freude in die Hände. „Ja, komm, ich zeige dir alles und werde dir auch alles erklären.“

Freudestrahlend und namenlos glücklich geht das zehnjährige Kind an der Hand des Kaisers durch den alten Park; erzählt immerzu. „Jetzt habe ich gar keine Angst mehr vor dir“, sagt sie. „Du bist so gütig wie mein Vater.“ Da lächelt der Kaiser und fragt: „Wächstest du meine Tochter sein, Katja?“ — „Ja“, ruft die Kleine laut. „Aber das geht ja nicht. Ich habe ja schon einen Vater, und du bist ja der Kaiser und steht so hoch über uns allen!“

Aus einem Fenster des ersten Stockes sieht der Fürst Dolgorukaja seine Kleine Hand in Hand mit dem mächtigen Kaiser aus dem Park zurückkommen. Der Kaiser hebt das Kind hoch und gibt ihm einen Kuß auf die Stirn.

Als am nächsten Morgen die Kleine noch in tiefem Schlaf lag, ritt Alexander II. mit seinem Adjutanten ins Randvergelände hinaus. Als man ihr erzählte, daß der Kaiser im Morgenrauschen fortgeritten sei und nicht mehr wiederkommen werde, weinte sie bitterlich.

Fast Jahre später sollte dieses Kind die Geliebte des Kaisers und 28 Jahre später seine Frau werden.

Jahre waren ins Land gezogen. Durch verfehlte Spekulationen und verschwenderischen Lebenswandel verlor der Fürst Dolgorukaja sein Vermögen und starb aus Gram darüber. Die

kleine Katja und ihre Schwester Maria kamen nach dem Smolny-Institut nach Petersburg auf die Schule, wo die Töchter verarmter Edelleute auf Staatskosten erzogen wurden. Alexander II., der das undankbare Erbe seines Vaters nach dem verlorenen Krimkrieg übernommen hatte, hatte das Kind aus Tseplowa wohl längst vergessen.

Freiwillige Reformen

Schwere Gewitterwolken zogen sich über Rußland zusammen. Das autokratische System seines verstorbenen Vaters war nur noch mit roher Gewalt zu halten, und Alexander II. wollte es auch gar nicht halten. Zahlreiche freiwillige Reformen erließ er für sein Volk und ließ sie vorbereiten. Anlässlich eines Empfanges der Vertreter des Moskauer Adels sagte Alexander II.: „Es ist besser, man hebt die Leibeigenschaft von oben auf, als daß sie sich selbst von unten aufhebt.“

Am Jahrestag seines Regierungsantrittes, am 19. Februar 1861, hebt er die Leibeigenschaft auf, nachdem er schon vorher die drakonischen Pressegesetze seines Vaters aufgehoben hatte. Aber schwere Enttäuschungen muß der Kaiser mit seinen Reformen erleben. Er erreicht mit ihnen nicht die erhoffte Beruhigung des Landes, sondern das Gegenteil.

Nach dem drakonischen Regime seines Vaters wird sein freiwilliges Denken als Schwäche ausgelegt. Die Pressefreiheit führt zu einer starken Zunahme der revolutionären Bewegung, und einzelne Blätter machen ganz offen für den Nihilismus Propaganda.

In den Großstädten bilden sich geheime revolutionäre Organisationen. Die Universitäten werden Brutstätten des Nihilismus. Eine ganz besonders radikale Vereinigung von Ter-

roristen entsteht um diese Zeit, die „Narodnaja Wolja“ (der Volkswille). Tollkühne Fanatiker sind die Mitglieder dieser Organi-

ation, die vor nichts zurückzuschrecken bereit sind. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Deutsche Flieger in China helfen dem WSW.

Die deutschen Angestellten der deutsch-chinesischen Luftverkehrs-Gesellschaft „Eurasia“, einer Tochtergesellschaft der Deutschen Luft Hansa, die bekanntlich seit Jahren einen regelmäßigen Luftverkehr in China betreibt, haben sich auch in diesem Jahre am WSW in vorbildlicher Weise beteiligt. Das fliegende, technische und kaufmännische Personal, insgesamt nur 22 Angestellte, hat dem WSW 4000 Dollar zur Verfügung gestellt. Einige dieser Männer wollen außerdem noch zur Unterstützung bedürftiger Familien in Deutschland namhafte Beträge überweisen. Diese Hilfsbereitschaft zeigt deutlich, welchen Widerhall der Ruf des Führers nach Hilfe für die notleidenden Volksgenossen bei den Auslandsdeutschen gefunden hat.

Weltgeflügelkongress 1936 in Berlin

Vom 31. Juli bis 9. August 1936 findet in Berlin der 6. Weltgeflügelkongress statt. Diese Weltkongresse verfolgen das Ziel, alle an der Geflügelzucht Interessierten zusammenzubringen, um die Erkenntnisse der Geflügelwirtschaft zu verbreiten und die internationalen Beziehungen zu fördern. Sie finden alle drei

Jahre statt, der letzte wurde 1933 in Rom abgehalten. Zur Vorbereitung des Kongresses hat Reichsminister Darré die maßgebenden Herren der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft und der deutschen Geflügelwissenschaft und -wirtschaft nach Berlin berufen, um die Richtlinien für den Kongress 1936 zu besprechen.

Romantische Heirat einer Pfadfinderin

In Siebenbürgen sprechen die Frauen und Mädchen zur Zeit von nichts anderem als von der romantischen Heirat einer rumänischen Pfadfinderin. Bei dem im vergangenen Jahre in Göttingen bei Budapest stattgefundenen Welt-Pfadfinder-Kongress lernte das junge Mädchen einen hübschen jungen Pfadfinder kennen, und beide verliebten sich ineinander. Als nun der junge Mann das Mädchen hat, seine Frau zu werden, stellte sich heraus, daß er der Sohn des Maharadscha von Sahor sei. Die Eltern wollten nun natürlich diese romantische Heirat nicht zugeben, aber der liebes-tolle Jünger entführte kurz entschlossen seine Liebste nach Paris, wo die Verlobung im Kreise seiner Freunde mit einem prunkvollen Fest gefeiert wurde. Dann reiste das Brautpaar weiter nach Indien, wo der Maharadscha-Papa bereits die Hochzeitsfeierlichkeiten vorbereitet. Das junge Mädchen wird durch diese Ehe eine der reichsten Frauen der Welt.

Orkan und Wolkenbruch in der Türkei

Die ganze Türkei wurde am Montag von schweren Unwettern heimgesucht. Der Eisenbahnverkehr zwischen Bulgarien und der Türkei ist vollkommen unterbrochen. Dauernde schwere Regengüsse haben den Bahndamm bei Adrianopol überschwemmt. Ueber Istanbul tobte am Montagabend ein Orkan mit wolkenbruchartigem Regen, der großen Schaden anrichtete. In Smyrna brach während des sechs Stunden langen Sturmes Feuer aus. Eine Synagoge, drei Ladengeschäfte und ein Wohnhaus brannten nieder. Zur gleichen Zeit wurde die Stadt Bursa von einem Wirbelsturm heimgesucht. Der Schaden ist überall sehr groß.

Im Dorfe Wälpingshausen bei Bieleburg erhob sich am Sonntagabend ein überaus heftiger Schneesturm mit Windstärke 11 bis 12. Im Hochgebirge war jeder Verkehr unmöglich. In den Wäldern ist großer Schaden angerichtet worden.

Im ganzen Riesengebirge tobte von Donnerstagabend bis Samstagnacht ein überaus heftiger Schneesturm mit Windstärke 11 bis 12. Im Hochgebirge war jeder Verkehr unmöglich. In den Wäldern ist großer Schaden angerichtet worden.

Ein eigenartiger Fußballskandal ereignete sich am Sonntag in Wien. Erbsi über eine Entscheidung, stürzte sich eine Frau auf den Schiedsrichter und verletzte ihn schwer durch Schläge mit einem Knüttel und Bisse. Der Verletzte mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

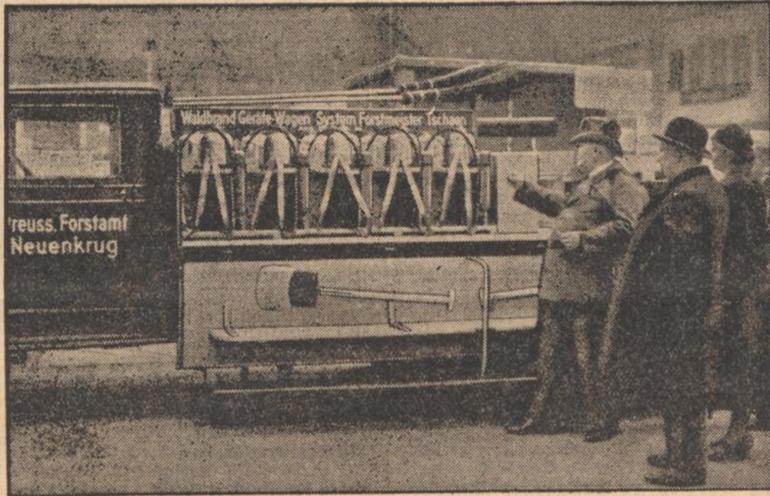
Das aus dem englischen Flugzeug verschundene Goldbarrenpaket ist noch nicht gefunden worden. Die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt. Dagegen wurde ein Koffer, der einem Fabrikant des Flugzeugs gehört, am Montagmorgen in der Nähe von Abberville (Nordfrankreich) aufgefunden.

Feuer bei häuslicher Filmborführung

Ein Toter, zwei Schwerverletzte — Haus eingestürzt

Im furchtbaren Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Montag bei einer häuslichen Vorführung eines Filmes in Datteln. Dabei wurden ein elfjähriger Knabe getötet und zwei Personen schwer verletzt.

Im Hause Handstraße 37 veranstaltete der dort wohnende Otto Gehring eine Filmborführung, an der zehn Personen teilnahmen. Plötzlich erfolgte eine Explosion und sofort stand die Küche in Flammen, die den elfjährigen Walter Fischer erfaßten. Der Knabe verbrannte vollständig und konnte später nur als verkohlte Leiche gefunden werden. Während die übrigen Personen durch die Fenster sprangen, konnten der 43jährige Theodor Fischer und sein 22 Jahre alter Sohn nur schwer verletzt aus dem brennenden Hause gerettet werden. Ersterer schwab in Lebensgefahr. Gehring wurde verhaftet. Das Haus ist durch Feuer vollständig vernichtet worden.



Ein Waldbrandlöschwagen

Besonders interessant für Forstleute ist der in der Berliner „Grünen Woche“ aufgestellte Waldbrandlöschwagen. Er ist mit zehn Waldbranddriven, Refektorien, Wasser- und allen anderen Geräten, die zur Bekämpfung von Waldbränden erforderlich sind, wie Beile, Spaten usw. ausgestattet und kann zehn Personen befördern.

Rettung aus arrangierter „Lebensgefahr“

Mißglückte Erpressung gerissener Hochstaplerinnen

Zwei ungarischen Hochstaplerinnen dürften vermutlich in nächster Zeit durch ein Gerichtsurteil das Handwerk gelegt werden. Die Sache spielte sich am Plattensee, dem „ungarischen Meer“, ab. Hier hatten sich in der Sommerfrische in einem Badeort die geschiedene Gattin eines Eisenbahningenieurs und ihre Tochter eingefunden. Eines Tages unternahmen sie eine Raubfahrt auf dem See, die Mutter stieg aber nach kurzer Zeit wieder aus Land, während die Tochter allein weiter ruderte. Plötzlich hörte man vom Ufer gellende Hilferufe. Das Boot war umgekippt und die junge Dame rang „verzweifelt“ mit den Wellen. Ohne sich zu besinnen, sprang der zufällig am Ufer spazierende Profurist einer Budapester Tuchfabrik und Miteigentümer einer Pension des Badeortes in das Wasser und rettete die junge Dame.

Hieraus entspannen sich nun nähere Beziehungen zwischen der jungen Dame und ihrem Lebensretter. Mutter und Tochter zogen in das Pensionat des Retters, der sich pflichtschuldigst in das junge Mädchen verliebte. Das Sommeridyll nahm aber ein plötzliches, unerwartetes Ende. Eines Tages verließ die junge Dame, nachdem die Mutter bereits vorher nach Budapest zurückgekehrt war, mit allen Zeichen der Enttötung das Pensionat, indem sie behauptete, daß der Profurist in der Nacht in ihr Zimmer eingebrochen sei und sie mit

Gewalt verführt habe. Mutter und Tochter drohten mit einer Anzeige, worauf der Profurist, um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, sich entschloß, die Tochter zu heiraten. Aber nach einem Zusammenleben von einigen Wochen trennten sie sich wieder. Nach der Trennung brachte nun die Tochter eine Klage auf Alimentation — sie forderte monatlich 400 Pengö — gegen den Profuristen ein. In dem Prozeß gaben Mutter und Tochter ihre Aussagen unter Eid ab, worauf der Bezirksrichter den Beklagten zu einer monatlichen Alimentationszahlung von 300 Pengö verurteilte.

Aber der Profurist legte Berufung ein und in der neuen Verhandlung kam es zu einer sensationellen Ueberraschung. Es traten zwei Zeugen auf, welche bekundeten, daß Mutter und Tochter alljährlich an den Plattensee kommen und dort irgend einen Unfall arrangieren, wobei dann der „Lebensretter“ in einen Akt verwickelt und schließlich wegen Verführung gerichtlich auf Entschädigung belangt wurde. Nachdem sonach bereits drei solcher „Lebensretter“ mit diesem Trick hineingefügt waren und es sich ferner herausstellte, daß die „verführte Unschuld“ bereits ein uneheliches Kind besaß, wurde ihre Klage glatt abgewiesen. Der hereingefallene Lebensretter aber hat nicht nur die Scheidungsklage, sondern auch eine Strafanzeige gegen Mutter und Tochter wegen Erpressung und falscher Zeugenaussage eingebracht.



Der Leiter der diesjährigen Vertrauensratswahl ist der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Klaus Selauer.

INVENTUR-VERKAUF vom 28. 1. bis 9. 2.		Große Posten Rest- und Einzelpaare		Damen-Schuhe schw.-r.z. u. farbig, darunter 1.90	Herren-Schuhe und Stiefel 4.90
Schuhhaus Stern		la. Marken, Fortschritt u. Rothrückel 5.90, 4.90, 3.90, 2.90		Damen-Leder-Stiefel warm gefüttert, schwarz und braun 5.90	Ueber-Schuhe für Damen und Kinder 1.50
Karl-Friedrich-Str. 22. Rondellplatz		Restposten und Einzelpaare		Kinder-Schuhe 3.90, 2.90, 1.90	Haus-Schuhe Stoff und Imit. Kameelhaar 1.25, .95, .85 - .78
Beachten Sie unsere sehenswerte Schaufenster.					

Kultur und Schrifttum

Der Künstler als Führer zur Kunst

Erneuerung der Kunst aus dem Geiste der Gemeinschaft?

Von Univ.-Prof. Dr. S. Veeten, Leipzig

Wir denken selten bei dem Nicht an Finsternis, beim Glück ans Elend, bei der Zufriedenheit an Schmerz; aber umgekehrt jederzeit.

Sant.

Ueber das Ziel der Rirergesehbung

Der Sachverständige für Rasseforschung beim Reichsministerium des Innern Dr. Wilm Gerde äußert sich im „Deutschen Reich“ über das Ziel der Rirergesehbung: die Rirerhaltung. Die genaue Feststellung der Abstammung ist, so betont Dr. Gerde, von Bedeutung, um aufzeigen zu können, ob die artentprechende Entwicklung weitergeföhrt oder abgebrochen ist. Die Unterbrechung der artgemäßen Entwicklung ist die Sünde wider das Blut, die die heute lebende und auch noch die nächste Generation mit besonderer Schärfe anzutragen haben wird. Unter der arischen Abstammung ist die Entwicklung in den Grenzen des sammerverwandten Rintes zu verstehen. Ein Ruteinbruch von deutscher Herkunft muß wenigstens einem Volkstum entstammen, das dem unseren verwandt ist, das ähnliche rassische Voraussetzungen besitzt wie unser Volk. Daburh wird die artgemäße rassische Entwicklung nicht wesentlich beeinträchtigt. Dieses verwandte Volkstum sei bei den europäischen Völkern anzutreffen, insbesondere bei denen, die seit geschichtlicher Zeit unvermischt in geschlossener Volkstümmenlinie in Europa ihre Heimat haben. Das heimatlose Judentum und die vagabundierenden Rigeuner gehörten diesem Kreis uns nahestehender Völker mit ähnlicher rassischer Herkunft nicht an. Dort, wo die Entwicklungslinie unterbrochen ist, sei ein wilder Zweig am eblen Stamm entsprungen. Ihn zu fördern und für sein Wachstum zu sorgen, könne nicht die Aufgabe sein; er müsse vergehen, denn von ihm sei keine Blüte und keine Frucht zu erwarten, die vollwertig den Blüten und Früchten des hochgeschichteten Stammes entspricht. Dr. Gerde spricht sich gegen eine Milderung der Bestimmungen über die Rassencheidung aus, indem er erklärt, daß die Soffnung auf eine solche Milderung und der Versuch, Ausnahmen zu erreichen, von der Rrsicht ausgingen, die klare Scheidung von Art zu Art zu verwischen. Verwischung und Vermischung aber führten die Absichten einer sauberen Rassenpolitik und einer reinlichen Rassencheidung.

Die uralte Eisenindustrie im Siegerland

Wertvolles Material zur Vorgeschichte Westfalens brachte in einem Vortrage Dr. Sieren vom Landesmuseum Münster. Er beschäftigte sich mit den bedeutungsvollen Funden, die vom Arbeitsdienst gemacht wurden. So konnte man bei Deininger-Ruploh die Umrisse eines Wohngebäudes der jüngeren Steinzeit mit 15 Meter Länge und 6 Meter Breite feststellen und das Gebäude erstmalig in seiner ursprünglichen Form wieder herstellen. Außerordentlich wichtige Funde wurden im Siegerländer Gebiet gemacht, wo man allein 45 Schmiedeisens als Reste einer uralten Eisenindustrie an den alten Eisenstrahlen entdeckte, die außerordentlich gut erhalten waren. Hier war wohl das größte Verhüttungszentrum Deutschlands, das einen gewaltigen Faktor in unserer Geschichte darstellte.

Nie sind Bildungser und Bildkonsum größer als heute gewesen — aber dabei ist das Bild vielfach zum Massenartikel geworden, den man achlos beiseite wirft. Die photographische, die bildproduzierende Technik des Films ist der Diener der unersättlichen Bildgier, die Kunst aber mit ihrem Anspruch auf Geltung über den Tag hinaus steht abseits.

Man wundere sich nicht, daß sie in dieser Lage sich innerlich vom Volke und jenen ihr weisensfremden Ansprüchen an das Bild losgelöst hat, daß sie in der Verfolgung ihrer eigenen Probleme Wege ging, die nur Wenige noch mitgehen konnten! Man wundere sich nicht, klage nicht an, man stelle nur fest, wohin es gekommen ist, vor allem, man frage immer wieder, warum es dahin hat kommen müssen.

Solche Fragen und das Erkennen der Gründe sind nötig, damit man sich nicht an Utopien verliere, die unserer Wirklichkeit, von der aus allein die Zukunft gestaltbar ist, ihrem Wesen nach fremd sein müssen. Von einer Erneuerung der Kunst aus dem Geiste der Gemeinschaft wird heute geträumt. Man denkt an Feiern dieser Gemeinschaft, denen Maler und Bildhauer durch große und vom Volk verstandene Monumentalschöpfungen zu dienen imstande seien. Ein „neues Mittelalter“ soll im Anzuge sein, künstlerisches Schaffen werde wieder zum Akt und Gegenstand kultischer Andacht, während es bisher nur die Reizmittel ästhetischen Gaumenths habe hergeben müssen.

Gibt es — muß gefragt werden — von unserer Wirklichkeit her tatsächlich einen Weg zu einer Realisierung solcher Ideen? Muß nicht die Erneuerung der Kunst aus dem Geiste der Gemeinschaft, wenn sie aus der heutigen Lage heraus erreicht werden soll, etwas ganz anderes, ganz Unmittelbares bedeuten? Dies nämlich: Umformung der gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete der Kunst nicht durch romantische Erneuerung einer Kathedralekunst, die heute doch nur eine Lüge sein würde, sondern durch etwas im allerbesten Sinne Nationalsozialistisches und schließlich Modernes, durch Erziehung des Volkes.

Man wird einwenden, dies sei ja ein sehr wenig neues Rezept. Wurde nicht immer wieder versucht, die Massen in die Museen und Ausstellungen zu ziehen, und wurde nicht immer nur in ganz einzelnen Fällen eine innere Anteilnahme erreicht, von der dazu noch ungewiß blieb, in welche Tiefe sie reichte? Das alles noch einmal zu machen, würde freilich ein Irrweg sein. Etwas anderes ist nötig: eine Aktivierung des künstlerischen Interesses durch eigene, bisher nie gekannte Mittätigkeit.

Unlängst lasen wir von Ministerialrat Dr. Haupt den entscheidenden Satz: „Volkskultur wird nicht dadurch erzeugt, daß man beliebige

Menschen aller Volksschichten und Lebensalter vor große Kulturwerke unserer Vorfahren zu passiver Bewunderung stellt, sondern dadurch, daß man die in unserem Volke selbst liegenden Bildungskräfte zur Entfaltung bringt!“ Mit Recht betonte Haupt, daß wir dabei von unten, vom ganz einfachen her anfangen müßten.

Der Künstler des 19. Jahrhunderts war „der freie Künstler“ gewesen. Die Freiheit vor außerkünstlerischen Bedürfnissen hatte er sich erkämpft und zur allgemeinen Anerkennung gebracht; aber sie war ihm zum Verhängnis geworden. An Stelle solcher Freiheit hat eine neue Bindung zu treten, eine Bindung an Gemeinschaft und Volk. Die künstlerische Erziehung des Volkes selbst in die Hand zu nehmen, das ist die einzige und schönste Pflicht, die für den Künstler heute noch gedacht werden kann. Da das Volk den Weg zur Kunst verlassen hat, muß er selber einen neuen Weg zu zeigen versuchen. Das kann aber heute nur heißen, Lehrer und Erzieher zu sein.

Die künstlerische Erziehung des Volkes liegt jetzt noch in den Händen von Männern, die selber nicht Künstler sind, seien es nun Zeichenlehrer oder Kunstgelehrte und Schriftsteller. Dieser Zustand ist widernatürlich. Der Zeichenlehrer mag ein noch so guter Spezialist seines Berufes sein; Künstler ist er, auch wenn er dies selber glaubt, nur in den seltensten Fällen. Das Wort aber, mit dem Gelehrte, Kunstschriftsteller oder Kritiker die Kunst interpretieren, schafft — man täusche sich nicht darüber — eine Art des Versteuens, die mit eigentlich künstlerischem Versehen meist nur sehr wenig zu tun hat, mag ein wissenschaftliches Begreifen für sich genommen auch noch so wichtig und wertvoll sein.

Eine Beziehung des Volkes zur Kunst ist nur dann sinnig, wenn sie immer und ganz vom Anschaulichen ausgeht. Wort und Begriff dürfen nie mehr als entbehrliches Hilfsmittel sein. Eine solche anschauliche Beziehung kann aber nur der Künstler vermitteln, der zugleich Lehrer von großer pädagogischer Feinsichtigkeit ist. Künstler dieser Haltung heranzubilden, muß die Aufgabe sein. Nicht in wenigen Jahren, sondern nur in Jahrzehnten ist sie zu lösen.

Was heute geschehen kann, ist dies: den Künstler aus der Einsamkeit seines individualistischen Schaffens heraus zum Dienste am Volk aufzurufen! Gemeindefesten, vor allem von Jugendlichen, lassen sich um ihn sammeln, für die es schon ein Gewinn sein könnte, das Entstehen des Kunstwerkes mit anzusehen und dem Wunder der Schöpfung wenigstens von außen zu folgen. Vor allem aber ist nötig, den Beruf des Zeichenlehrers allmählich in den des Künstler-Lehrers umzuwandeln, die

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Elektrische Trocknung von Kautschuk und Kaka. In Nordamerika wird jetzt auf einer modernen Pflanzung Kautschuk u. Kaka mittels Heißluft in besonderen Trockenhäusern behandelt, die aus elektrischem Strom gewonnen wird. Gegenüber der alten Methode und Holzheizung wird lt. „Kurzbereichteratter“ nicht nur ein viel sauberer und schnellerer Betrieb erreicht, sondern auch die Güte des Materials erheblich gesteigert. Der zum Betrieb der Trockenhäuser notwendige Strom wird aus einem Wasserfallwerk gewonnen, welches unmittelbar im Urwald liegt und einen Nebenfluß des Mungo ausnützt, der an der betreffenden Stelle 90 Meter Gefälle hat.

Besten Kräfte des künstlerischen Nachwuchses ihm zuföhren, den Unterricht selber aber aus allzu strenger und einengender Bindung an die Schulstube und den Klassenlehrbetrieb zu befreien. Wandersfahrten, Jugendlager, Heimabende bieten eine weit bessere Gelegenheit, die Herzen für künstlerisches Schaffen zu öffnen, als gerade die Schule. Der Kunstlehrer darf nicht mehr mit Turn- oder Deutschstunden belastet werden, er muß völlig einer Aufgabe leben können, die den ganzen Menschen erfordert. Die Diktanz einer Klasse zum Lehrer ist hier nicht am Platze, die Klaffenerteilung überhaupt kann durchbrochen werden: Kameradschaftsgruppen, um ihren Künstler-Führer gekart!

Es ist nicht nötig und auch keineswegs erwünscht, daß der Künstler-Lehrer in jedem Schüler den „Künstler“-Ehrgeiz erweckt. Es ist vielleicht nur ein Anfang zu selbständigem Schaffen nötig, um ein Verständnis für künstlerische Aufgaben und künstlerische Schöpfung zu wecken. Nicht die Erziehung von Zielen, sondern ein Erwecken von Vorstellungen und von Verständnis ist nötig. Einen Grund gilt es zu legen, nicht mehr.

Dieser Grund freilich muß tragfähig sein. Tragfähig nicht nur für ein Verständnis von Werken der „hohen Kunst“ — ein solches ist zwar erwünscht, aber gewiß nicht das Wichtigste. Tragfähig vor allem für eine Neubelebung des Sinnes für sichtbare Formen und den Wert formbildender Arbeit der Hände schließlich. Die alte Forderung, daß Kunstwerk und Handwerk wieder eins werden sollen, gilt es auch hier durchzuführen. Zeichenunterricht vereinigt sich auf das Selbstverständliche mit einem das Verständnis für die verschiedenen Werkstoffe weckenden Werkunterricht.

Die Ansätze liegen schon vor, die Versuche sind in engeren Kreisen längst schon gemacht. Vieles blieb Experiment; aber sicher wurde auch manche wertvolle Erfahrung gesammelt. Rückschlüsse ergolten, als man, um zu sparen, den „nicht lebensnotwendigen“ Kunstunterricht einzuschränken, Kunstschulen zu schließen begann.

Medizinische Wochenschau

Thrombose nach Operationen eingeschränkt

„Operation gelungen — Patient tot!“ Dieser drastische Ausdruck hat in letzter Zeit leider erheblich an Bedeutung gewonnen, da aus bisher ungeklärter Ursache die Zahl der Thrombosen und Embolien nach Operationen plötzlich gestiegen ist. Da diese Beobachtung erst seit kurzem gemacht wird, hat sich eine sichere Behandlungsmethode noch nicht genügend nachprüfen lassen. Die Meinungen der Vezweltel gehen hierin auseinander. Vielfach wird zur Verhütung einer Thrombose der Blutkreislauf beeinflusst durch einfache, kalte Fußgüsse, gymnastische Übungen, Massage und Frühaufrichten nach Operationen. Doch sehen viele Mediziner gerade zum Beispiel in dem letzten Punkt eine direkte Gefahr. Schließlich stellt sich heraus, daß man eine absolut sichere Methode erst noch finden muß. Ist die Thrombose erst einmal eingetreten, dann wird vielfach die Blutegelbehandlung angewandt. Im Ausland beugt man mit Thyroxin vor, doch hat man diese Behandlung in Deutschland noch nicht erprobt.

Eben macht uns ein Leipziger Privatdozent mit einem neuen Verfahren bekannt, das sich in seiner Privatpraxis bewährt hat, und das er der Öffentlichkeit zur Nachprüfung und Beurteilung übergibt. Bei seinen experimentellen Untersuchungen über den Zellverfall nach Operationen hat er beobachtet, daß in den ersten Tagen meistens ein Abfall der Blutplättchenzahl eintrat, dessen eigentliche Ursache die Kernzerfallprodukte des Wundgebietes sind. Sie wirken auf den Blutdruck, auf eine Veränderung der Gefäßwand und auf die chemische Zusammensetzung des Blutes ein. Soweit sich feststellen ließ, ging diese Einwirkung auf dem Wege über die Milz vor sich. Durch Ausschaltung der Milz müßte sich also die plättchenzerstörende Wirkung der — nach jeder Operation vorhandenen — Kern-

zerfallprodukte vermeiden lassen. Mit dem milzkontrahierenden Sympatol hat der Privatdozent dieses Ziel erreicht. Sympatol kann als Injektion oder in Tropfen gegeben werden, die Behandlung ist also erdenklich leicht. Sympatol wurde meistens als vorbeugendes Mittel angewandt, wobei festgestellt wurde, daß die Thrombosefälle bei nichtbehandelten Operierten mehr als das Sechsfache betragen als bei Kranken, die Sympatol erhielten. Aber auch bei bereits eingetretener Thrombose habe sich die Behandlung mit Sympatol bewährt.

Mit diesem neuen Mittel scheint man also tatsächlich eine wichtige Hilfe im Kampf gegen den Thrombosefod gewonnen zu haben. Offen bleibt indessen noch die Frage, warum gerade in jüngerer Zeit die Thrombosefälle so stark zugenommen haben, da doch die Kernzerfallprodukte nach jeder Operation auftreten müssen. Ferner will es uns nicht recht einleuchten, daß man dadurch etwas erreichen will, daß man eine der wichtigsten Drüsen — denn das ist die Milz — im entscheidenden Augenblick ausschaltet. Die Ursachen werden wohl tiefer liegen. (Schriftl.)

Wir sind keine Vegetarier

Der Kampf zwischen „verstodten Fleischessern“ und solchen Leuten, die auf die Pflanzennahrung eingeschworen sind, tobt zwar nicht mehr in der Öffentlichkeit, er besteht aber dennoch weiter und wird im stillen erbittert fortgeführt. Da die Vegetarier aus ihrer Ernährungsweise eine umfassende Weltanschauung gemacht haben, die auf ihren ganzen Lebenswandel beeinflussend wirkt, hat es die moderne Medizin doppelt schwer, hier die Spreu vom Weizen zu sondern und streng wissenschaftlich zu forschen, was der menschliche Organismus eigentlich zu seinem Aufbau verlangt.

Eines der wichtigsten Argumente, das sich gegen den Vegetarismus vorbringen läßt, ist die historische Tatsache, daß es auf der ganzen Welt kein Volk mit reiner Pflanzennahrung

gibt. Ebenso verhält es sich mit der Kostoff. Eingehende Forschungen haben ergeben, daß mit der Beherrschung des Feuers bei allen Kulturen unabhängig voneinander auch die Zubereitung der Nahrung ihren Anfang nahm. Wollte man also jetzt die Kostoff zum Prinzip erheben, dann wäre das gleichbedeutend mit einer Rückwärtsbewegung der Kultur um mehrere Hunderttausend Jahre.

Diese historischen Beweise vermögen indessen die Fanatiker noch nicht zu überzeugen. Es läßt sich aber wohl nichts gegen die Feststellungen sagen, die bei den Forschungen über den Eiweißhaushalt des menschlichen Körpers gemacht wurden. Das Eiweiß enthält den lebensnotwendigen Stickstoff. Es findet sich in tierischen und in pflanzlichen Stoffen; doch ist nicht jede Form des Eiweißes gleich wertvoll. Ausschlaggebend ist nämlich der Gehalt an Aminosäuren, und diese sind im tierischen Eiweiß in weit größeren Mengen enthalten als im pflanzlichen. Bisher ist noch kein pflanzliches Eiweiß gefunden worden, das das tierische auf die Dauer vollständig ersetzen kann, und dabei wurden Tausende von Versuchen angestellt. Immer zeigte sich, daß ein Körper, dem nur Pflanzeneiweiß zugeführt wurde, zu sogenannten Mangelkrankheiten neigte. Bei Tierversuchen traten Wachstumschäden auf, die Stickstoffbilanz sank unter das normale Maß, und das Protoplasma, der wichtigste Teil der Körperzellen, wurde geschädigt.

Noch sind nicht alle Arten von Pflanzeneiweiß untersucht worden, aber schon steht so gut wie sicher fest, daß der menschliche Körper gemischte Kost braucht. Neben den vegetarischen Nahrungsmitteln muß er auch tierische Nährstoffe zu sich nehmen, und sei es auch nur in Form von Eiern, Milch oder ähnlichen Produkten. Der Mensch ist kein Vegetarier!

Unangenehmes Winterleiden

Besonders in der kalten Jahreszeit hört man häufig über rheumatische Schmerzen in

der Schulter- und Nackengegend klagen. Die Ursache dieses Leidens läßt sich leicht erklären. Schultern und Nacken pflegen in der Nacht nicht genügend bedeckt zu sein. Wer auf einer Seite schläft, läßt die andere Seite, hauptsächlich Schulter und Nacken, ziemlich ungeschützt, so daß die kalte Nachtlust viele Stunden lang einwirken kann. Das geht so ein paar Wochen, ohne daß man eine Unannehmlichkeit verspürt. Bis man dann doch eines Morgens mit schmerzender Schulter aufwacht und sich überhaupt nicht erinnern kann, wo man sich den Rheumatismus geholt hat.

Wer für Rheumatismus an Schultern und Nacken erst einmal disponiert ist, wird sich auch durch ungenügende Bekleidung am Tage das Leiden häufig holen. Es genügt schon, daß man ein paar Stunden lang über die Arbeit gebeugt sitzt, wobei im Nacken zwischen Haut und Krage die kalte Luft eintreten kann, dann sind im Umsehen die Schmerzen wieder da. Wer diese unangenehmen Erfahrungen mehrmals gemacht hat, wird gut daran tun, Nacken und Schultern besonders sorgfältig zu bedecken, für warmes Unterzeug oder für Nacken- und Schultertücher zu sorgen.

Dem Erkrankten liegt natürlich daran, die Schmerzen so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Das erreicht er durch Auflegen von erhitzter Watte oder erhitzten wolleuen Tüchern. Die kranke Körperstelle darf nicht kalt werden, so daß man am besten mehrere Wattepackchen oder wolleue Tücher verwendet, von denen das eine aufliegt, während das andere gewärmt wird. Man wiederholt dies Verfahren so lange, bis die Haut sich rötet und der Patient das Gefühl einer angenehmen Erwärmung hat. Zu gleicher Zeit schwindet der Schmerz.

Besser ist es natürlich, von vornherein nicht leichtsinnig zu sein, sondern jederzeit für die nötige Erwärmung des Körpers zu sorgen, ohne die er nun einmal nicht gesund bleibt.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(I. Fortsetzung)

Einen Augenblick später betrat Miß Minerva das Zimmer. Sie schwenkte einen Brief in der Hand und lachte.

„Dan, das ist wirklich zu verdreht“, rief sie.

„Was ist denn los?“

„Ich hab' dir doch erzählt, daß sie zu Hause schon anfangen, sich meinetwegen zu sorgen. Weil ich mich nicht von Dawai trennen kann! Denk dir, jetzt schicken sie mir sogar einen Detektiv nach.“

„Einen Detektiv?“ Er zog seinen buschigen Augenbrauen in die Höhe.

„Ja, darauf kommt es fast hinaus. Natürlich geschieht es nicht offen. Grace schreibt mir, daß John Quincy von seiner Bank sechs Wochen Urlaub erhalten und sich zu einer Reise hierher entschlossen habe. Das ist eine gute Gelegenheit für dich, mit ihm nach Hause zu fahren, Liebste“, meinte Grace. „Sein ausgiebigkeit, nicht wahr?“

„John Quincy Winterslip? Das ist doch der Sohn von Grace?“

„Miß Minerva nickte. „Wist du ihm noch nie begegnet, Dan? Nun, bald sollst du das Vergnügen haben. Du wirst bestimmt nicht seine Billigung finden.“

„Warum nicht?“ fragte Dan Winterslip leicht gereizt.

„Weil er äußerst eigen ist. Er ist ein guter Junge, aber ach, so pedantisch. Diese Reise wird für ihn ein schweres Kreuz bedeuten. Sobald er über Albany hinaus ist, wird er alles mißbilligen; und stell dir nur einmal die langen, ermüdenden Meilen der Enttäuschung vor, die er dann noch über sich ergehen lassen muß.“

„Oh, ich weiß nicht, er ist ja schließlich auch ein Winterslip.“

„Richtig. Aber ihm fehlt vollständig jener Schwitzgeizenerblut. Er ist Puritaner reinsten Wassers.“

„Armer Bengel!“ Dan Winterslip trat zu dem Tablett mit den bernsteinfarbenen Drinks. Wahrscheinlich wird er doch bei Roger in San Franzisko Station machen. Schreib ihm dort hin und teile ihm mit, er möchte während seines Aufenthalts in Honolulu dies Haus als seine Heimat betrachten.“

„Das ist hübsch von dir, Dan.“

„Nicht der Rede wert. Ich liebe nun mal junge Menschen — selbst so einen ausgekochten Puritaner. Da du jetzt doch bald verhaftet und in die Zivilisation zurückgeschleppt wirst, täte ich dir gut, einen von diesen Cocktails zu trinken.“

„Gerne“, entgegnete sein Gast. „Ich habe so wie die Abficht, mir das anzugewöhnen, was mein Bruder als echte Harvard-Diätfeligkeit bezeichnet.“

„Was meinst du damit?“ erkundigte sich Winterslip.

„Ich meine, mir ist gleichgültig, was die Leute schwagen“, zwinkerte Miß Minerva und erhob ihr Cocktailglas.

Dan Winterslips Gesicht strahlte. „Wist ein Prachtwerk, Minerva“, sagte er, während er sie durch die Hall führte.

„Sobald ich in Rom bin, ist es für mich Ehrensache, mich nicht wie eine Bostonerin zu benehmen. Ich fürchte, das wäre auch ein ziemlich dorniger Pfad zur Popularität.“

„Richtig.“

„Außerdem werde ich ja bald genug wieder in Boston sein, in Kunstausstellungen und Vorträgen herumlaufen und langsam in Greisenhaftigkeit erstarren.“

Jetzt aber war sie noch nicht in Boston, überlegte sie, als sie an der schimmernden Tafel in dem Speisezimmer Platz nahm. Vor ihr stand, sorgfältig in Eis gekühlt, eine prächtige Scheibe Papaya, goldgelb und einladend. Jemandem jenseits des Blättervorhangs murmelte draußen ruhelos der Ocean. Das Essen würde erstklassig werden, das mußte sie; das Infektroßbeef vielleicht etwas trocken und schmal, aber die Früchte und der Salat würden dafür reichlich Ersatz bieten.

„Erwartest du Barbara bald zurück?“ erkundigte sie sich nach kurzer Pause.

Dan Winterslips Antlitz glänzte auf wie der Strand bei Sonnenaufgang. „Ja, Barbara hat ihr Examen bestanden. Sie kann jetzt jeden Tag abreisen. Es wäre doch famos, wenn sie und dein vortrefflicher Nefse zufällig das gleiche Schiff erwüchten.“

„Für John Quincy wäre das auf jeden Fall famos“, entgegnete Miß Minerva. „Als uns Barbara im Osten beluchte, fanden wir alle, daß sie ein ganz entzückendes Menschenkind ist.“

„Das ist sie wirklich“, stimmte Dan Winterslip stolz zu. Seine Tochter war sein teuerster Besitz. „Ich habe sie sehr vermisst. Hab' mich schauderhaft einsam gefühlt.“

„Miß Minerva warf ihm einen schelmischen Blick zu. „Ja, ja“, sagte sie, „ich habe läuten hören, wie einsam du gelebt hast.“

Er erröte unter seiner Bräune. „Natürlich Amos!“

„Oh, nicht nur Amos. Es wird viel darüber gesprochen, Dan. Wirklich, in deinem Alter.“

„Was soll das heißen: in meinem Alter? Ich sagte dir schon einmal: hier dranhin sind wir alle jung.“ Einen Augenblick vertiefte er sich in sein Essen. „Wist ein famoser Kerl, Minerva das sagte ich dir schon einmal und meinte es auch. Du mußt doch begreifen, daß sich ein Mann hier auf den Inseln, nun sagen wir mal, anders benimmt, als er es auf dem Festlande tun würde.“

„Hm“, lächelte sie, „auch auf dem Festlande kann man nicht allen Leuten trauen. Ich will dir keine Vorwürfe machen, Dan. Aber — nur um Barbaras willen — warum wählst du dir nicht zum Gegenstand deiner Verehrung eine Frau, die du heiraten könntest?“

„Diese könnte ich sehr wohl heiraten — falls wir von der nämlichen Frau reden.“

„Die, die ich meine“, erwiderte Miß Minerva, „ist allgemein als die Witwe von Winterslip bekannt.“

„Dieser Ort ist das größte Klatschneul! Arlene Compton ist eine höchst ehrbare Person.“

„Soviel ich weiß, ein ehemaliges Chormädchen!“

„Das stimmt nicht ganz. Ein Schauspielerin — zwar nur kleine Rollen —, ehe sie sich mit Leutnant Compton verheiratete.“

„Und Witwe aus eigener Machtvollkommenheit.“

„Was soll das heißen?“ fuhr er auf. Seine grauen Augen funkelten.

„Soviel ich hörte, zerstückelte das Flugzeug ihres Gatten an Diamond Head, weil er es wollte. Sie hatte ihn dazu gerieben.“

„Lügen, lauter Lügen!“ schrie Dan Winterslip. „Berzeih, Minerva, aber du mußt wirklich nicht jedem Geschwätz glauben, das du an der Küste hörst.“ Eine Zeitlang blieb er stumm.

„Was würdest du sagen, wenn ich dir erklärte, daß ich diese Frau heiraten will?“

„Ich fürchte, mir würde etwas schwindelig werden“, antwortete sie sanft, „und, Dan, vergiß nicht, es gibt keinen solchen Narren wie einen alten Narren.“

Er antwortete nicht.

„Berzeih mir, Dan. Ich bin zwar keine rechte Kusine, aber für eine solche Kritik doch zu fern verwandt. Die Sache geht mich wirklich nichts an. Mich persönlich würde es nichts kümmern — aber ich habe dich gerne. Und ich denke an Barbara.“

Er ließ den Kopf sinken. „Ich weiß“, sagte er, „Barbara! Nun, kein Grund zur Aufregung. Ich habe mit Arlene kein Wort über Ehe gesprochen. Noch nicht.“

„Miß Minerva lächelte. „Weißt du, je älter ich werde, um so unklugere kommen mir viele weise, alte Sprichwörter vor. Besonders jenes, das ich eben erwähnte.“ Er sah sie an, seine Augen blinzelten wieder freundlich. „Dies ist die beste Avogato-Wirne, die ich je gekostet habe“, fügte sie hinzu. „Aber sag mir einmal, Dan, bist du überzeugt, daß die Mango ein Nahrungsmittel ist? Mir scheint sie eher ein Verjüngungsmittel.“

Als das Essen sich dem Ende zuneigte, war das Thema Arlene Compton vergessen, und Dan hatte vollkommen seine gute Kanne zurückgewonnen. Den Kaffee nahmen sie auf der Veranda ein — oder, um in Jämbdialekt zu sprechen, der lanai —, die unmittelbar an das Wohnzimmer stieß. Die Veranda war sehr geräumig; auf drei Seiten geschützt, erstreckte sie sich weit hinunter bis zu dem weißen Strande. Draußen säuselte die kurze, tropische Dämmertung die strahlenden Farben Waikikis.

„Kein Lüftchen regt sich“, sagte Miß Minerva. „Die Passatwinde haben sich ausgeblafen“, entgegnete Dan. Er meinte die wohlthätigen Winde, die — außer in seltenen, anstehenden Zwischenräumen — aus dem fahlen Nordosten über die Insel streichen. „Ich fürchte, wir bekommen eine Zeitlang Konowetter zu kosten.“

„Kostentlich nicht“, meinte Miß Minerva. „Die Rona laugt mir jedesmal das Mark aus den Knochen“, erklärte er und ließ sich schwer in einen Sessel fallen.

„Und was das Jungsein anbelangt, Minerva — weißt du, das ist nur so ein kleiner Bluff von mir, den ich liebe.“

Sie lächelte gütig. „Selbst Jugend hat unter dem Konowetter zu leiden“, tröstete sie ihn. „Ich erinnere mich noch, als ich das erstmal hier war — in den achtziger Jahren. Damals war ich erst neunzehn, aber die Erinnerung an den frischen Wind lebt noch immer in mir.“

„Damals habe ich dich verfehlt, Minerva.“

„Ja, du wartest irgendwo in der Südbay.“

„Aber als ich nach Hause kam, hörte ich von dir. Hörte, daß du schlief und blond und anmutig wärest und keineswegs so geizig, wie sie gefürchtet hatten. Eine fabelhafte Figur, sagten die Leute — aber die hast du ja heute noch.“

Er erröte, mußte aber trotzdem lächeln. „Pini, Dan. Bei uns zu Hause führt man nicht solche Gespräche.“

„Die achtziger Jahre“, seufzte er. „Damals war Hawaii noch Hawaii. Unverdorben, ein Land wie aus einer fiktionalen Oper, und der alte Kalafua saß auf seinem goldenen Throne.“

„Ich kann mich noch an ihn erinnern“, entgegnete Miß Minerva. „Fabelhafte Gesellschaften in dem Palast. Und die Nachmittage, wenn er mit seinen unwürdigen Freunden auf der königlichen lanai saß, und das könig-hawaiische Orchester zu seinen Füßen spielte, und er hochmütig den Leuten königliche Penunys zuwarf. Ja, Dan, damals war es noch ein farbenprächtiges, naives Fleckchen Erde.“

„Das ist alles dahin“, klagte er bekümmert. „Soviel Nachsägung des Festlandes. Soviel

von eurer verdammten, technischen Zivilisation — Automobile, Phonographen, Radio — pfui Teufel! Und trotzdem — und trotzdem, Minerva — tief unter all dem Lärm noch immer unergründliche, dunkle Gewässer.“

Sie nickte und sah ein paar Sekunden in ihre Erinnerung verkenft. Dan Winterslip knippte eine kleine Seeflampe neben dem Stuhle an. „Ich will nur einen Blick in die Abendzeitung werfen, du gestattest doch.“

„Aber natürlich“, stimmte Miß Minerva zu. Sie war froh, einen Augenblick nicht sprechen zu müssen. Dies war die Stunde, zu der sie Waikiki am innigsten liebte. So kurz diese tropische Dämmertung, so rasch das Hereinbrechen der weichen, verführerischen Nacht. Der Wasserteppich, apfelgrün bei Tage, blutrot und golden bei Sonnenuntergang, war jetzt zu tiefem Purpur geworden. Vom Gipfel des erlöschenden Vulkanus, dem sogenannten Diamond Head, winkte ein gelbes Auge; es schien anzudeuten, daß drinnen vielleicht doch noch Feuer glimmte. Drei Meilen abwärts begannen die Hafensichter aufzulichten, und draußen nach dem Riff zu glühten verstreut die Laternen der japanischen Sampas. Jenseits, auf der Reede, ragte undeutlich der zerschellte Rumpf einer alten Brigg, die sich langsam auf den Hafeneingang zu bewegte. Stets sah man dort draußen ein oder zwei Schiffe von Osten mit einer Ladung Gewürzen oder Tee oder Elfenbein hereinsegeln, oder ostwärts bestimmt mit ausfahrenden Handelsleuten beladete. Schiffe aller Art, das funkel-nagelneue Paketboot und das lichterliche Frachtschiff, Schiffe von Melbourne und Seattle, von New York und Yokohama, von Tahiti und Rio, Schiffe aus jedem Hafen der sieben Meere. Denn dies war Honolulu, der Knotenpunkt des Pazifik — der zauberhafte Kreuzweg, an dem wie die Leute behaupten, schließlich alle Pfade endlich zusammenfließen. Miß Minerva seufzte.

Sie bemerkte, wie Dan plötzlich zusammenfuhr. Sie wandte sich ihm zu und blickte ihn an. Er hatte die Zeitung auf die Knie sinken lassen und starrte gerade in die Luft. Dieser Scherz über das Jungsein — nein, der wirkte nicht gut. Denn sein Gesicht war alt, alt!

„Nanu, Dan —“ sagte sie.

„Ich — ich überlege gerade, Minerva.“ begann er langsam, erzähl mir doch mehr von deinem Nefsen.“

Sie war überrascht, verbar, aber ihr Erstaunen. „Von John Quincy?“ fragte sie. „Er ist ganz der Rechte — für Boston. Konventionell. Sein ganzes Leben ist ihm vorgezeichnet worden von der Wiege bis zum Grabe. Bisher hat er diese Linie eingehalten. Das unvermeidliche Gymnasium, Harvard, die anständigen Klubs, das Bankhaus der Familie — ja, er ist sogar hingegangen und hat sich mit dem Mädchen verlobt, das seine Mutter für ihn ausgesucht hat. Manchmal hoffte ich, er würde über den Strang schlagen — der Kracca —, aber nein, er kehrte zurück und versiel bescheiden wieder in den alten Trott.“

„Er ist also zuverlässig — vertrauenswürdig?“

(Fortsetzung folgt)



Zum 2. Rohrestiane der nationalsozialistischen Erhebung

Am 30. Januar werden es zwei Jahre, daß durch die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler der Nationalsozialismus an die Macht berufen wurde und damit das gewalttätige Aufbauprogramm begann, das wir seit diesem Tage haben erleben sehen. Die Vereinerung der Gesellschaft des Führers über den nach so längerem Kampf erinnernden Sieg wurde in Berlin in einem Fackelaug zum Ausdruck gebracht, der an der Reichskanzlei vorbeimarschierte, um dem neuen Kanzler zu begrüßen. Den Maria dieses Fackelauges durch das Brandenburger Tor auf dem Wege zur Wilhelmstraße aetat diese Aufnahme.

Der Mann hinter dem Schrank

Von Heinrich Volke

Gerd Van war früher einmal erster Kaffeer der Brodersen Fabrik und ein anständiger Mensch. Dann geriet er in die Gesellschaft von Tagelöhnen und begann zu spielen; als seine Kasse einen größeren Fehlbetrag aufwies, verlor er die Stellung. Nun ging es schnell mit ihm bergab. Eines späten Abends steht er im Herrenzimmer seines ehemaligen Chefs hinter dem Bücherregal und wartet darauf, daß Herr und Frau Broders schlafen gehen. Er hat angenommen, daß sie, wie sonst um diese Jahreszeit, verreist sind, und daß sich seiner strafbaren Absicht nichts in den Weg stellt. Nun muß er warten.

Der gewaltige Schrank steht wegen seiner Länge etwas über Eck und läßt nicht gerade bequem, aber doch ausreichend Platz für einen aufrecht stehenden Menschen. Man kann zwischen Schrankkante und Wand hindurch direkt in einen gegenüberstehenden großen venezianischen Spiegel blicken, in dem sich der ganze Raum spiegelt. So sieht Gerd Van alles, was im Zimmer geschieht.

Frau Broders hat die Kerzen einer Kristallkrone angezündet und träumt vor sich hin. Er ist von ihrer Schönheit und ihrem Wesen entzückt. An ihrer Seite wäre ich nicht auf Abwege gekommen, denkt Gerd Van. Aus dem Lautsprecher klingen wieder aus der „Winterreise“ von Schubert. Ihm wird melancholisch zumute. Ob er es nicht doch versucht, wieder ehrlich zu arbeiten? Sein Blick schweift zu Frau Broders. Sie wendet unruhig ihr Gesicht zur Seite, obwohl sie die Anwesenheit eines Dritten nicht ahnt. Herr Broders unterbricht diese Stimmung: „Hilbe, erschrück nicht, wenn ich dich bitte, mich freizugeben.“ Gerd Van erschrickt.

„Warum bittest du mich heute darum? Als ich vor einem Jahr um daselbe bat, sagtest du nein.“

„Vor einem Jahr hätte ich dir dein eingebrachtes Vermögen auszahlen müssen, und das hätte die Fabrik zugrunde gerichtet. Heute brauche ich mir darüber keine Sorgen mehr zu machen, mit der Fabrik ist es auch so zu Ende.“

„Sieh mal an, denkt Gerd Van hinterm Schrank, wer hätte das gedacht!“

„Mein Geld ist also verloren“, sagt Frau Broders. „Nun, dann werde ich arbeiten müssen. Das schadet nichts. Glücklicher als an deiner Seite werde ich gewiß. Unsere Ehe ist doch nur meines Geldes wegen zustande gekommen.“

Gerd Van atmet auf. „Und was willst du beginnen?“ fährt Frau Broders fort.

„Ich suche mein Glück auf der andern Seite der Erdkugel. Deshalb bitte ich dich, in eine Scheidung zu willigen. Ich hätte immer noch gehofft, unser Freund Dalmon würde sich mit einer größeren Summe an der Fabrik beteiligen. Er scheint es sich überlegt zu haben. Er läßt nichts mehr von sich hören.“

„Er läßt dich im Stich“, sagt Frau Broders nachdenklich und blickt in die Kerzen der Krone. Herr Broders hat Stuttgart eingeschaltet: Duvertüre zu „Russische Dikern“ von Rimsky-Korsakow. Gerd Van ist der einzige, der ernsthaft zuhört. Er liebt russische Musik. Ein vorzügliches Orchester!

Pföflich klingelt das Telefon. Herr Dalmon fragt, ob er noch kommen darf. Aber natürlich darf Herr Dalmon noch kommen. Er wohnt nur ein paar Häuser weiter und ist gleich da.

Sollte er es sich doch überlegt haben? Herr Dalmon kommt.

Die Mädchen sind schon schlafen gegangen. Herr Broders wird selbst in den Keller gehen und eine Flasche heraufholen. Raum ist er aus dem Zimmer, so will Herr Dalmon Frau Broders in seine Arme schließen. Gerd Van erstarbt.

„Laß mich zufrieden“, sagt Frau Broders. „Du bist mir böse, Hilbe, weil ich mich von meiner Frau nicht trenne. Ich kann ohne ihr Geld nicht leben! Und dein Mann braucht es auch. Laß es beim alten bleiben.“

Gerd Van sieht, wie es Frau Hilbe schüttelt. „Geld! Geld! Nichts als Geld! Damit

macht ihr alles. Davon hängt alles für euch ab.“ Gerd Van möchte vorstürzen zu der schluchzenden Frau. Herr Dalmon geht auf Frau Hilbe zu.

„Laß mich! Ich rufe meinen Mann!“ „Dann werde ich ihm meine Unterstützung verweigern.“

„Schrecklich“, schluchzt Frau Hilbe, „den Menschen habe ich geliebt!“ „Arme Hilbe, denkt Gerd Van. Ich werde dir helfen. In diesem Augenblick erhält sein Leben eine andere Richtung.“

Herr Broders ist mit dem Wein da. Gieres „Tanz der russischen Matrosen“, Musorgskys „Bilder einer Ausstellung“ und zwei Préludes von Rachmaninow verklingen um die brennenden Kerzen. Einzelne Klacken in den letzten Zügen, strahlen in steiler Höhe wie eine spitze, flammende Zunge, stehen starr und verzucken. Nein! Sie flammen noch einmal auf, noch einmal, noch vielmals. So schnell stirbt ein Licht nicht. Wie eine Seele, denkt Gerd Van hinterm Schrank. Dann gehen sie aus, eins nach dem andern. Frau Broders hat Kopfschmerzen — vielleicht von dem Wachsgeruch der verkochenden Kerzen und zieht sich in ihr Schlafzimmer nebenan zurück.

„So“, sagt Herr Broders und dreht das elektrische Licht an, „jetzt sind wir allein, jetzt können wir vom Geschäft sprechen. Aber zuvor will ich noch eine Flasche heraufholen.“

Aus dem Lautsprecher klingen entzückende Chansons vom Montmartre aus Paris. Herr

Dalmon steht auf und öffnet die Tür zu Frau Hilbes Gemach. Frau Hilbe schreit auf. Gerd Van spannt seine Muskeln.

„Hilbe“, ruft Herr Dalmon, „ich bitte dich noch einmal, laß alles beim alten sein!“

„Nein, — nie, nie! Nur frei von euch allen!“

„Hilbe, ich verweigere deinem Mann das Geld!“

„Wie gleichgültig mir das ist!“

„Dann nehme ich mir mein Recht!“ ruft Herr Dalmon und dringt in das Nebenzimmer ein.

„Galt!“ schreit Gerd Van hinterm Schrank. Zugleich preßt er seinen Rücken gegen die Schrankwand — Dalmon, die Klinke in der Hand, starrt entsetzt zum Schrank — der Schrank bewegt sich — torzelt — neigt sich, fällt mit donnerndem Getöse ins Zimmer — ein Mensch stürzt vor, reißt Dalmon von der Tür zurück: „Rühr' sie mir nicht an!“, schlägt zu, Dalmon taumelt und bricht zusammen.

Gerd Van ist fort.

Frau Hilbe, Stenotypistin in einem Büro, hat ein halbes Jahr auf den rätselhaften Mann hinter dem Schrank gewartet. Herr Broders ist im Ausland, die Ehe geschieden, Dalmon, Mensch einer andern Sphäre, verfallen. Dann tritt Gerd Van auf. Gerd Van, der, immer unsichtbar für sie, um sie gemehlt ist. Gerd Van, der es wieder geschafft hat, weil er ein Ziel hatte! Bald heißt Frau Hilbe Frau Van.

Das verhinderte Schlachtfest / Von der Seelenstärke des Statklubs

Von Erwin Junghans

Von Bier- und Weinbrandreklamen sinnig eingerahmt hing an der Wand der Gaststube über dem großen schwarzen Wachsstocksauber hinter Glas ein Schild, dessen Inschrift ich seit ein paar Minuten mit stiller Freude studierte. Und wenn die Welt in Trümmern geht, der Stat, der Stat, der besteht. Dies wünscht dem Statklub „Brand aus der Hand“ immerdar der Wirt.“

Besagter Wirt brachte gerade die bestellte Platte mit frischer Wurst und bemerkte meinen Blick. „Ja, ja“, meinte er und stellte die Teller auf den Tisch, „das habe ich meinen waderen Statbrüdern zur Erinnerung an eine böse Stunde gestiftet. Aber ich muß gestehen, sie haben es damals wie Männer getragen!“

„Daß ich mich mit dieser andeutungsweisen Auskunft nicht begnügen konnte, mag verständlich erscheinen. Ich forschte nach dieser dunklen Stunde des Statklubs „Brand aus der Hand“ und bekam sie auch erzählt.“

Es gibt ein wunderbares Gedicht, und in diesem Gedicht stehen folgende noch schöneren Verse:

Ein Schweinchen, das man schlacht't,
Auf das es schmeckt,
Trägt oft, es' man's Gedacht,
Der Dieb hinwende — — —

An dies Gedicht mußte ich bei der Erzählung des Wirtes lebhaft denken, denn die tiefe

Tragik, die in diesen kurzen Versen liegt, hat auch jener Statklub spüren müssen.

Schlachtfest hatten die vom „Brand aus der Hand“ feiern wollen, und das Fortentzerrt, das hierzu die Substanz abgeben sollte, war bereits ordnungsmäßig zerlegt, nur hatte der Fleischer die beiden Hinterwälder offen an einer Leiter hängen lassen. Ein Auto kam gemächlich während der Dämmerung des Tages und hielt plötzlich neben den verlockend greifbar hängenden Schweinehälften. Gelegenheit hat von jeder Diebe gemacht, und so wurden auch die Insassen des Autos — sicher nicht zum erstenmal in ihrem Leben — zu Dieben. Ein Mann sprang aus dem Auto heraus, riß die „fette Beute“ an sich und stürzte sekundenlang wieder zurück. Und ehe jemand mit Bewußtsein davon hätte Notiz nehmen können, waren Auto, Diebe und Schinken auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Die Statbrüder aber — zu ihrer Ehre sei es festgesetzt — zertierten und lamentierten nicht über das nicht mehr abzunehmende Geschick. Sie ließen sich dennoch am selbigen Abend ohne Schweinefleisch zu ihrem Schlachtfest nieder und staketen getrockneten Mues bis zum anderen Morgen, wobei sie mit schäumendem Bier in großen Gläsern den letzten Kummer hinabspülten. Zum Gedächtnis dieser Seelenstärke aber und zur Ehre des Statklubs brachte der Wirt über dem Stammtisch jenes Schild an.

Klubmeisterschaften der Karlsruher Regler

Regelgesellschaft „Altstadt“ klar in Front

Mit dem sonntäglichen vorletzten Start sind die Kämpfe um die Klubmeisterschaft des Reglerverbandes Karlsruhe und Umgebung auf dem Höhepunkt angelangt. Man sah wieder ausgezeichnete Einzel- und Klubleistungen. Die Mannschaften haben sich allgemein in eine Form gebracht, die für die am kommenden Sonntag folgenden Endspiele nochmals spannende Kämpfe erhoffen läßt.

Spielverlauf in Gruppe A:

In dieser Gruppe ist die erwartete Klärung deutlicher eingetreten als vorauszusagen war. Die „Altstadt“ stellte mit einem auf den Bahnen 3/4 von den teilnehmenden Klubs nicht annähernd erreichbaren Resultat unter Beweis, daß sie zur Zeit die tatsächlich stärkste Vertretung Karlsruhes ist. Sie dürfte beim letzten Spiel nicht einmal voll aus sich herausgehen müssen, um den Sieg davonzutragen.

Einen interessanten Schlussspiel wird es um den zweiten Platz zwischen der „Bowling-Gesellschaft“ und dem „Regelsportklub“ geben, die gleiches leisteten. Wohl steht der Regelsportklub noch um 141 Holz günstiger da, doch besitzt die Bowling-Gesellschaft die größeren Chancen, da sie den letzten Start auf den Bahnen 1/2 zu absolvieren hat, während dem Regelsportklub noch die schwereren Bahnen 3/4 bevorstehen. Glänzend aufgeleget waren insbesondere Buchwieser und Schäfer.

Die Gesellschaft „Feste druff“ war gegen den Vorjornntag wie umgewandelt. Jetzt kommt dieser Aufschwung allerdings zu spät, und sie kann einen Erfolg nur noch darin sehen, indem sie die „Alte Treue“, die auf Bahn 3/4 heute vom Schicksal ereilt wurde, auf den letzten Platz zu verweisen vermag. Ditterbeck war einmal mehr der Turm in der Schlacht.

Resultate: Regelsportklub (Bahn 1/2): Schäfer 620 Holz, Dietrich 504 Holz, Schön 580 Holz, Zimmermann 547 Holz, Gan 536 Holz = 2875 Holz. Feste druff (Bahn 5/6): Ditterbeck 614 Holz, Fook 506 Holz, Wedel 504 Holz, Kaeel 538 Holz, Desterle 527 Holz = 2539 Holz. Bowling-Gesellschaft (Bahn 3/4): Buchwieser 624 Holz, Fahn 590 Holz, Reimert 555 Holz, Submia 554 Holz, Spies 540 Holz = 2869 Holz. Altstadt (Bahn 3/4): Knobloch 548 Holz, Deimburzer 546 Holz, Nitz, Wils, 530 Holz, Nitz, Emil 567 Holz, Erld 555 Holz = 2744 Holz. Alte Treue (Bahn 3/4): Dinderberger 522 Holz, Widel 513 Holz, Wils 511 Holz, Reichert 509 Holz, Becker 504 Holz = 2559 Holz.

Spielverlauf in Gruppe B:

Obwohl der „Schusterstuhl“ auf Bahn 1 ein gutes Spiel vorführte und einen Vorsprung von 49 Holz besitzt, steht er als Endsteher noch keineswegs fest. Die ehrgeizig nachdrängende „Harmonie“, ermutigt durch das vorzügliche

Abstreifen Fischers, möchte ihn noch abfangen. Dieses Vorhaben erscheint durchführbar, wenn man berücksichtigt, daß die „Harmonie“ letztmals auf Bahn 6 startete, während der „Schusterstuhl“ die Tüden von Bahn 3 überwinden muß.

Einen schönen Kampf gab es um den dritten Platz, den zur Zeit „Nach dich frei“ innehat, im letzten Spiel eventl. aber an „Stolz vorbei“ abtreten muß, da die Differenz nur noch 18 Holz beträgt. „Bahnfrei“ und „Schiedsrichter“ rangieren weiter an fünfter bzw. sechster Stelle. Die Regelgesellschaft „K“ scheint als Tabellenletzte verurteilt zu sein.

Resultate: Harmonie (Bahn 2): Fischer 291 Holz, Huber 275 Holz, Eisenbeiser 267 Holz = 833 Holz. Stolz vorbei (Bahn 1): Gottmann 280 Holz, Lorenz 276 Holz, Siehl 270 Holz = 826 Holz. Schusterstuhl (Bahn 1): Sendeibach 279 Holz, Köstel 271 Holz, Böhrer 268 Holz = 818 Holz. Nach dich frei (Bahn 1): Baberfern 274 Holz, Rabe 274 Holz, Rutavorn 253 Holz = 801 Holz. Bahnfrei (Bahn 6): Borzelt 296 Holz, Schänkle 296 Holz, Dan 285 Holz = 877 Holz. Schiedsrichter (Bahn 3): Gottmann 295 Holz, Wils, Müller 298 Holz, Stemmer 240 Holz = 793 Holz. Keelackel „K“ (Bahn 5): Kubert 292 Holz, Jaener 243 Holz, Vietrick 242 Holz = 747 Holz.

Spielverlauf in Gruppe C:

Hier hat sich die Reihenfolge nicht geändert. „Gute Gasse“ startete auf Bahn 4 und erreichte erstmals die Sollziffer nicht. Dagegen ist das von der jungen „Fortuna“ auf der gleichfalls schweren Bahn 3 erzielte Resultat recht schmeichelhaft. „Immer an der Wand lang“ konnte sich auf der guten Bahn 2 nicht durchsetzen.

Resultate: Fortuna (Bahn 3): Frau Nitz 258 Holz, Frau Spies 251 Holz, Art, A. Spies 250 Holz, Frau Buchwieser 248 Holz = 1007 Holz. Gute Gasse (Bahn 4): Frau Wünter 261 Holz, Frau Weber 246 Holz, Art, Baumgärtner 244 Holz, Art, J. Spies 236 Holz = 987 Holz. Immer an der Wand lang (Bahn 2): Frau Schäfer 250 Holz, Frau Al. Müller 247 Holz, Frau Schauble 240 Holz, Frau E. Müller 238 Holz = 970 Holz.

Tabellenstand nach dem fünften Lauf:

Gruppe A: (500 Punkte, 5er Wertung): 1. Altstadt 14 175 Holz, 2. Regelsportklub 14 000 Holz, 3. Bowling-Gesellschaft 13 850 Holz, 4. Feste druff 13 802 Holz, 5. Alte Treue 13 278 Holz. Gruppe B: (250 Punkte, 3er Wertung): 1. Schusterstuhl 4107 Holz, 2. Harmonie 4068 Holz, 3. Nach dich frei 4018 Holz, 4. Stolz vorbei 4005 Holz, 5. Bahnfrei 3900 Holz, 6. Schiedsrichter 3883 Holz, 7. Regelgesellschaft „K“ 3800 Holz. Gruppe C: (200 Punkte, 4er Wertung): 1. Gute Gasse 5233 Holz, 2. Fortuna 5033 Holz, 3. Immer an der Wand lang 4992 Holz.

Das Endspiel um die deutsche Hochschul-Fußballmeisterschaft wird am 3. März angetragen; Verteidiger des vom DFB gestifteten Pokals ist die Universität Berlin.

Aus dem Turnkreis Karlsruhe

Mit Beginn des Jubiläumjahres der Deutschen Turnererschaft — die Deutsche Turnererschaft feiert im Juni d. J. ihr 75-jähriges Bestehen und wird wiederholt in der Gründungsstadt Koblenz ein großes Treffen veranstalten — begann auch der Turnkreis Karlsruhe seine sehr umfangreiche retroffenen Arbeiten. Nicht weniger als 8 Lehrgänge wurden im Januar durchgeführt, und zwar der Dietwarte, Kinder-, Frauerturn- und Männerturnwarte. Diese Lehrgänge erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuches.

Am vergangenen Samstag fand die erste diesjährige Kreisturnratsitzung statt. Kreisführer Durst führte die neuen Fachwarte — Jachmann, Tisch, Durlach, Spielwart, Glasfetter, Dv. Ettingen, Sportwart und Schmid, KTB, 46, Schneelaufwart — in ihr neues Amt ein. Den ausgiebigen Turnbrüdern Schweinfurth und Trostel, beide vom Karlsruher Männerturnverein, dankte Durst für die geleistete umfangreiche Arbeit. Ueber die Kreisführertagung gab Durst einen umfangreichen Bericht. Im Mittelpunkt der Beratungen stand der diesjährige Kreisturntag, der am 8. Februar 1935 in Weingarten stattfindet. Der Arbeitsplan umfaßt in der Zeit von 13.30 bis 14.30 Uhr Fachbesprechungen der Vereinsführer und Vereinsfachwarte, die in der Volkshalle getrennt nach Sparten stattfinden. Von 15 Uhr an beginnt der eigentliche Kreisturntag im Saale der Festhalle.

Spiele der Jugend:

KFB. A I gegen Bretten A I 6:1
KFB. B II gegen Bretten B I 4:3

Badens Fußballfeld für den Kampf gegen Württemberg am kommenden Sonntag in Mannheim wurde wie folgt aufgestellt: Müller; Leist-Dienert; Geermann-Kamenzien-Mödel; Weidinger — Eiffling — Langenbein — Pennig-Günterrotz.

Hollands Fußballfeld, die am 17. Februar in Amsterdam den Länderkampf gegen Deutschland bestreiten soll, wurde am Mittwoch in Rotterdam einer Probe gegen die englische Mannschaft der Queens Park Rangers unterzogen. Ohne besonders zu überzeugen, siegen die Holländer mit 4:1 (1:1).

Einen neuen Schwimweltrekord schwamm die Holländerin Hita Mastenbroek mit 2:49,6 im 200-Meter-Rückenschwimmen. Einen neuen deutschen Rekord erzielte die Charlottenburger „Nixen“ in der 5mal 100-Meter-Lagenstaffel mit 4:01,8.



Ein neuer deutscher Rekord im 200-Meter-Kraulschwimmen wurde von Armaad Döllner (Düsseldorf 96) aufgestellt. Die bisherige Bestzeit von 2:49,6 um genau sechs Sekunden brühte.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:
Voranschläge Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Dienstagabend: In Tiefslagen schwacher Frost, besonders im Süden weitere leichte Schneefälle, im Norden zeitweise etwas aufheitern.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik
Ausflüchten für Mittwoch: Nach Schneefällen und Frostmilderung voraussichtlich wieder Bewölkungsrückgang und neue Kälteeinnahme.

Rhein-Wasserkände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 28. Jan.: 164 cm; 29. Jan.: 178 cm, Brestach, 28. Jan.: 84 cm; 27. Jan.: 65 cm, Reil, 28. Jan.: 172 cm; 27. Jan.: 180 cm, Maxau, 28. Jan.: 814 cm; 27. Jan.: 814 cm; mit- tags 12 Uhr: 811 cm; abends 6 Uhr: 818 cm, Mannheim, 28. Jan.: 214 cm; 27. Jan.: 197 cm, Gaub, 28. Jan.: 146 cm; 27. Jan.: 184 cm.

Aus der Landeshauptstadt

Nur imprägniertes Papier zur Ausschmückung bei Faschingsveranstaltungen

Laut Pressemeldung aus Offen vom 20. Jan. geriet in einer Erdgeschosswohnung, die zu einer Festlichkeit überreich mit Papierdekorationen geschmückt war, beim Abbrennen eines blühlichen ein leichter Vorhang in Brand. Sofort stand die ganze Ausschmückung des Raumes in Flammen. Durch die von der Decke herabfallenden brennenden Papierteile erlitten etwa 12 Personen mehr oder weniger starke Brandwunden und mußten teilweise den Krankenhäusern zugeführt werden.

Dieser bedauerliche Vorfall gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß vom Polizeipräsidium bereits am 30. November 1934 den Vätern durch Vermittlung ihrer Fachorganisation mitgeteilt worden ist, daß zur Ausschmückung von Sälen und Wirtschaften künftig nur imprägniertes Papier Verwendung finden darf, das das Mitbringen und Verwenden von Papierschlängen oder sonstigen Burschgegenständen, die nicht aus schwer entflammbar gemachten Stoffen hergestellt sind, sowie das Mitbringen oder Verwenden von gasgefüllten Ballons oder Feuerwerk aller Art in öffentlichen Räumen verboten ist. Die Nichtbefolgung dieses Verbots zieht nicht nur Strafe nach sich, sondern kann auch, wie der bedauerliche Fall in Offen zeigt, zu den schwerwiegendsten Folgen führen. Selbstverständlich ist derjenige, der ein solches Unglück verursacht, wegen fahrlässiger Körperverletzung (§ 230 StGB.) bzw. fahrlässiger Tötung (§ 222 StGB.) strafbar und außerdem für den entstandenen Sach- und Personenschaden zivilrechtlich haftbar.

Es ergibt daher an alle die Mahnung, bei den bevorstehenden Faschingsveranstaltungen, das oben erwähnte Verbot in eigenem Interesse und im Interesse aller Mitmenschen sorgfältig zu beachten. Auch die Verkäufer von Saal- und Papierschlängen oder sonstigen Burschgegenständen, Ballons usw. müssen sich darüber verlässigen, ob diese Waren nicht unter das oben erwähnte Verbot fallen, um nicht bei entstandenen Unglücksfällen mit zur Verantwortung gezogen werden zu können.

Aus Beruf und Familie

Oberbürgermeister Heinrich Sticks ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Mit ihm verlor das Landesfinanzamt einen vortrefflichen Beamten und unsere Stadt einen geschätzten Mitbürger. Der in Eppingen als Sohn eines Notars 1871 geborene Heinrich Sticks widmete sich dem Kameralistischen Studium, nach dessen Abschluß er in der badischen Finanzverwaltung eine gute Laufbahn machte. Nach den üblichen Verwendungen als Finanzpraktikant u. Assessor im Bezirksdienst wurde der nun Verewigte als Finanzrat in das Kollegium der ehemaligen Zoll- und Steuerdirektion berufen. Im Jahre 1919 trat er in den Reichsdienst, wo er 1920 als Oberregierungsrat der Prüfstelle des Landesfinanzamts zugeteilt wurde und an dieser maßgebenden Stelle bei der Umformung und der Auswirkung der neuerlichen Gesetzgebung tätig war; in der Folge arbeitete Heinrich Sticks nicht minder erfolgreich in der Zollabteilung der genannten Behörde. Nachdem er vor kurzem das 40jährige Dienstjubiläum begehren durfte, hat ihn nun eine kurze Krankheit seinem Schaffen entzogen. Entsprechend seiner allzeit bezeugten bescheidenen Lebenshaltung fand die Beisetzung in aller Stille statt.

Zum 30. Januar

Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung am 30. Januar die sämtlichen städtischen Dienst-, Verwaltungs-, Wohn- und Schulgebäude einschließlich der Vororte von 7 bis 18 Uhr beflaggt werden.

Der Oberbürgermeister fordert die gesamte Einwohnerschaft auf, auch ihrerseits der Freude und dem Danke an den Führer für seine hervorragende Arbeit dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie ihre Häuser und Wohnungen gleichfalls beflaggen. Wir schließen uns dieser Aufforderung an und geben dem Wunsch Ausdruck, daß ihr in Anbetracht der großen vaterländischen Bedeutung des Tages seitens aller Bevölkerungskreise entsprochen wird.

Am 30. Januar wird mitgeteilt: Soweit am 30. Januar Betriebsappelle abgehalten werden, sollen sie, um Erhöhung der Betriebskosten zu vermeiden, in den Betriebspausen oder vor oder nach der Arbeitszeit stattfinden.

Der Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche hat angeordnet, daß am Abend des 29. Januar in sämtlichen evangelischen Kirchen gottesdienstliche Gedenkfeste abgehalten werden.

Abendmusik

in der Karl-Friedrich-Gedächtniskirche

Einen außerordentlichen Genuß bot die musikalische Abendfeier, die am Sonntagabend in der Karl-Friedrich-Gedächtniskirche den jungen Heidelberger Organisten Herbert Haag, einen Schüler von Karl Straube, als hochbegabten und über vollenbesetzten technischen Können verfügenden Künstler erkennen ließ. Namhafte Orgelwerke von Buxtehude, Bach und J. S. Bach, u. a. die G-Dur-Fantasia und F-Dur-Toccata des großen Meisters, wurden in klarer Fingersührung, eindrucksvoller Gestaltung und feinsinniger Registrierung wiedergegeben. Technische Schwierigkeiten wurden in

virtuoser Technik gemeistert. In der Begleitung gefiel die gedebte Registrierung und Anpassungsfähigkeit zu den vorzüglichsten Darbietungen des Konzertmeisters Georg Valentin Panzer von der Badischen Hochschule für Musik, der eine Sonate von E. F. d'Albaco, die D-Dur-Sonate von Händel, sowie eine Passacaglia von Sammartini in leidenschaftlichem Spiel zu volltönender Klangentfaltung brachte.

Eine seltene Feierstunde, die nach Dankesworten des Geistlichen im Gemeindegesang ausklang. Dem Dozenten am Evangelisch-Kirchmusikalisches Institut Heibelberg, Herbert Haag, sollte einmal die Festhallenorgel zur Verfügung stehen.

Der Polizeibericht meldet

Bekämpfung von Robeitelkeiten. In den letzten Nächten mußten 14 Personen in polizeiliches Gewahrsam genommen werden, weil sie in verschiedenen Wirtschaften und auf der Straße großen Unfug verübten und ruhestörenden Lärm erregten. Da es sich bei einigen der Festgenommenen um Personen handelt, die schon wegen derartiger Delikte vorbestraft sind, wurden sie zwecks Aburteilung im Schnellverfahren dem Polizeipräsidium vorgeführt.

Betrug. Festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde ein 28 Jahre alter Kellner, weil er am 26. Januar, um 2 Uhr, in der Wirtschaft zum „Wiener Hof“ die Garderobefrau durch Vorzeigen eines falschen Garderobehelms zu Herausgabe eines Herren- und Damenmantels sowie eines Herrenhutes im Gesamtwert von 100 RM. bewogen hat.

Verkehrspolitische Weitblick

Verkehrsverein, Verkehrswerbung und ihre Nutznießer

Der Verkehrsverein schreibt uns: Um die Wende des Wirtschaftsjahres blickt nicht nur der Privat- und Geschäftsmann, sondern auch jede Behörde mit angemessener Genugtuung auf die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres zurück und verbindet mit diesen Abschlusserwägungen neue, gute Vorläge, die bei amtlichen Stellen zu festen Arbeitsplänen für die Zukunft werden.

Die erfolgreiche und allseits anerkannte Propagandatätigkeit des Verkehrsvereins im letzten Wirtschaftsjahre und die neuen Aufgaben der kommenden Fremdenjahre veranlassen den Verkehrsverein schon jetzt, erneut und nachdrücklich in einem Verbessehrungsbericht die Öffentlichkeit zu alarmieren, um Streiter zu gewinnen für diese friedliche Kampforientation. Mit der gedanklichen Arbeit des organisierten Generalstabs der Werbung allein ist es aber nicht getan;

die nötigen Kampfmittel sind Gelder.

Eine stattliche Anzahl zahlender Vereinsmitglieder und der beim angespannten Haushalt höchstmögliche Zuschuß der Stadt bildeten bis jetzt die Operationsbasis, auf der die Propagandaleitung ihre strategischen Talente auswirken konnte und mußte.

Vorbildliche Unternehmen weitestgehender Verkehrsträger aller Länder und Staaten, die dem Verkehrsverein bekannt werden, zeigen immer wieder, was mit reichlichen Mitteln für eine wirkungsvolle Verkehrswerbung getan werden kann. Mit schmerzlichen Bedauern müssen öfters verheißungsvolle Möglichkeiten der Werbung zurückgestellt werden oder unberücksichtigt bleiben, weil die dafür erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stehen. Und noch bedauerlicher ist es, wenn Nutznießer der Arbeit des Verkehrsvereins über mangelnde Verkehrswerbung klagen, ohne daß sie ihr Scherlein zu dieser Arbeit beitragen.

Der Verkehrsverein ist eine verkehrsbedingende Organisation, die eine Schlüsselstellung für Verkehr, Handel und Industrie der Stadt einnimmt und deshalb eine weitestgehende Förderung aller dafür in Betracht kommenden Kreise fordern darf. Jeder Kaufmann weiß, daß nur eine großzügige Werbung einen sicheren Geschäftserfolg verbürgt, und er magt immer wieder beträchtliche Ausgaben im Hinblick auf eine unaussprechliche Wirkung der guten Reklame.

Was der Kaufmann für die Belange seines Geschäftes unternimmt, das besorgt der Verkehrsverein für die Interessen sämtlicher Nutznießer des Fremdenverkehrs.

Dazu gehören nicht allein die Gastwirte, Kaffeehausinhaber, Nahrungsmittelhändler u. Geschäfte für Reise- und Bedarfsartikel; jeder Handels- und Industriezweig und seine davon gespeisten Betriebe und alle Handwerker sind entweder unmittelbare oder mittelbare Nutznießer eines propagierten Fremdenverkehrs. Im einzelnen läßt sich der ausschließlich durch Fremde erzielte Gewinn leider nicht genau errechnen, aber es ist einleuchtend genug, daß bei einem jährlichen Fremdenzufluß von über 100 000 Menschen (die Durchreisenden nicht gerechnet) mit annähernd der doppelten Zahl der Uebernachtungen, wie er z. B. im Jahre 1934 für Karlsruhe nach amtlichen Ermittlungen zutrifft, ein vierbarer Gewinn nachgewiesen werden kann. Rechnet man für eine Uebernachtung im Durchschnitt nur einen Verbrauch von 3 RM., so bringt dieser Fremdenverkehr allein schon 600 000 RM., also mehr als eine halbe Million Mark ein, er kann aber recht wohl auf weit über eine Million Mark geschätzt werden; dazu kommt der Verbrauch, den der viel stärkere Durchgangsverkehr bringt. Er betrug beim Südwestdeut-

Faasennacht im Pfannestiel

Unter diesem lustigen Motto steigt der diesjährige Karnevalsumzug 13 er-Ausschuß für den Fasching gebildet

Im Bürgeraal des Rathauses hatten sich auf Einladung des Oberbürgermeisters am Montagabend zahlreiche Vertreter von Organisationen eingefunden, die sehr ausführliche Darlegungen des Vorsitzenden der Verammlung, Stadtrat Schneider, sowie von Verkehrsleiter Lacher entgegennehmen konnten. Es ging darum, klarzulegen, daß das karnevalistische Treiben in Karlsruhe „unter einen Hut“ gebracht, daß eine Stelle geschaffen werden müsse, die als Faschingsausschuß alle Unternehmungen regeln und sie auf eine Linie bringen soll. So wie in andern Städten schon lange alle Kräfte erfasst werden, die zum öffentlichen Karneval beitragen, also solle es auch in der badischen Landeshauptstadt künftig geschehen. Direktor Lacher ging in seinem ausführlichen Referat zunächst auf die viel geschmähte Tradition des Karlsruher Faschings ein, die zeitweise abgerissen, aber an die nun wieder angeknüpft werden müsse. Es handelt sich nicht allein um Volksbelustigung, es gehe auch um kulturelle und wirtschaftliche Werte. Nicht nur in den großen Faschingszentren München, Köln, sondern auch in Mannheim, in Pforzheim und anderen Städten geht man dieses Jahr neue Wege. Die Organisationen, von denen es in Karlsruhe beinahe eine ganze Reihe gibt, die sich der Pflege karnevalistischen Treibens gewidmet haben, sollen

das Fundament bilden, auf dem der Verkehrsverein in Zusammenarbeit mit dem Faschingsausschuß aufbaut, um diese Ziele zu erreichen. Es soll nicht mehr jeder seine eigenen Wege gehen, auch zeitlicher Ausgleich müsse geschaffen werden, um Störungen von Veranstaltungen, Ballen usw. zu vermeiden. Wie Direktor Lacher mitteilte, werde die Kreisleitung für diese Zentralisierung einreten und den Verkehrsverein unterstützen. Vor allem werde es dadurch möglich sein, ein geschlossenes Programm durchzuführen, dem sich alle Organisationen unterordnen müssen. Der 13er Ausschuß, dessen Bildung diskussionslos zustande kam, wird als Beauftragter des Oberbürgermeisters den Vorsitzenden des Verkehrsvereins, Architekten Brunnich, ferner die Stadträte Schneider und Manischoff, sowie die Vertreter der Karnevalsgesellschaften, der Große usw., das Amt „Kraft durch Freude“, den Verein der bildenden Künstler, das Staatstheater, die Hochschule für bildende Kunst und Pressevertreter umfassen.

Das Hauptinteresse galt der Organisation des großen Faschingszuges, der am Faschnachtstags durchgeföhrt wird. Er steigt unter dem Motto:

„Faasennacht im Pfannestiel.“

und soll Ausschüsse aus dem Leben im Dörfchen vor 100 Jahren aufzeigen. Da können alte Bauten, alte Wirtschaften in belehrender und belustigender Weise mitgeführt werden, Gewerbe, Innungen von damals werden aufmarschieren, Darstellung des ehemaligen „Bürgermeisters und seines Gemeinderates“, Episoden vom Kleinmarkt mit Stadioriginalen aus früheren Zeiten wechseln ab mit der Tierwelt in Ueberlebensgröße (man denkt dabei an Bettwanzen und Flöhe usw.). Es sei zu hoffen, daß die Organisationen, die im vorigen Jahre mitwirkten, dem Zuge auch diesesmal wieder ein künstlerisches Gepräge verleihen werden. Selbstverständlich werden wieder die Erfer der Große mitfahren, die Stadtverwaltung wird vertreten sein usw. Die Leitung des Umzuges, über den wir gelegentlich noch ausführlich berichten werden, ebenfo über den Weg, den er nehmen wird, liegt wieder in den bewährten Händen von Ingenieur Frib Riederer.

Die Anregung, die vor kurzem im „Karlsruher Tagblatt“ erschien und sich mit der Veranickung eines Winterzuges mit dem Faschnachtzug beschäftigte, sei vom Verkehrsverein dankbar aufgenommen worden. Die Idee werde vielleicht im nächsten Jahre aufgegriffen.

An der Aussprache, die eines humoristischen Beigeschmacks nicht entbehre, beteiligten sich die Herren Pösch, Bindshädel, Hanagarth, Lorenz, der Vorsitzende selbst sowie Direktor Lacher. Herr Bindshädel richtete einen Appell an die Karlsruher, mehr aus sich herauszugehen. Herr Hanagarth, der Präsident der Große, trat für uneingeschränktes Maßentreiben auf der Straße ein.

Mit weiteren Fachgruppen, den Innungen und den einschlägigen Organisationen und Vereinen werden in den nächsten Tagen eingehende Besprechungen geföhrt. Die Stellen, die sich am Umzug beteiligen wollen, werden gebeten, alsbald mit ihren Ideen herauszutreten.

Man darf die Hoffnung hegen, daß mit der Bildung des Faschingsausschusses ein gewichtiger Schritt vorwärts getan wird im organischen Erfassen des Karlsruher Karnevals, auch nicht zuletzt im verkehrspolitischen Interesse. Wenn, wie Direktor Lacher ausführte, vor 100 Jahren 20 000 Menschen zu den Faschnachtveranstaltungen nach Karlsruhe kamen, so müsse man in der heutigen Zeit bei dem zugkräftigen Programm noch 100 000 dazu bekommen können. Stadtrat Schneider dankte allen Rednern und schloß nach der Feststellung, daß der Faschingsausschuß auf der vorgeschlagenen Weise als gebildet zu betrachten sei, die Verammlung.

Keine polizeiliche Einschränkung

der Faschnachtveranstaltungen
Der Minister des Innern hat in diesem Jahre davon abgesehen, die Faschnachtsveranstaltungen polizeilich einzuschränken. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, Auswüchsen entgegenzutreten und namentlich Personen, die in aufstößiger Kleidung erscheinen, zu entfernen und verkehrshinderende Maßentreiben von den Straßen fernzuhalten.

Das Revier VI des Reichsluftschutzbundes veranstaltet am 2. Februar abends 8 Uhr im Köhler Kraug einen bunten Abend, der ver-



spricht, wie der im September v. J. veranstaltete einige recht genussreiche Stunden zu bereiten. Die Einwohner sind hierzu herzlich eingeladen.

Die fünfte Ziehung der 44. Klassenlotterie

Die die Generaldirektion der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie bekannt gibt, beginnt die Ziehung der 5. Klasse der 44. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie am Freitag, dem 8. Februar, morgens 8 Uhr, im Ziehungssaal des Lotteriegewandhauses, Berlin, Victoriastraße 29.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 26. Jan.: Eduard Bauer, Kaufmann, Chemnitz, 57 Jahre alt. — 26. Jan.: Marie Käfer, Ehefrau des Wagnermeisters A. D. Heinrich Käfer, 67 Jahre alt. Manfred Steinbauer, 8 Monate alt. Vater Wilhelm Steinbauer, Schneider. Soffie Dertle, Ehefrau des Lokomotivführers Felix Dertle, 60 Jahre alt. Manfred Staubach, 1 Monat alt. Vater Wilhelm Staubach, Bäcker. Helene Dillmann, 2 Monate alt. Vater Daniel Dillmann, Fabrikant.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Dienstag, 19.30 Uhr, wird die Neujahrsvorstellung von Johann Strauß' „Die Fledermaus“ von Dr. Ebur Dimmichoffen mit Einlaß in den zweiten Akt wiederholt. Musikalische Leitung: Josef Kellberg. Mittwoch, den 30. Januar, findet anlässlich des Fests der Wadstübernahme im Staatstheater eine Festvorstellung statt: die erste dramatische Fassung des Reichsabendstücks in unserer Literatur, Kolbenhebers historisches Schauspiel „Grear und Heinrich“ in der Inszenierung von Felix Baumbach bringt. Der Grear spielt Stefan Dablen, den Heinrich Paul Dietl.

Veranstaltungen

4. Wendling-Abend. Am Mittwoch, 30. Januar, abt das Stuttgarter Wendling-Quartett seinen vierten Beethoven-Abend im Rahmen der Gesamtaufnahme der 17 Streichquartette. Nachdem an den drei ersten Abenden die Werke der Auendseite und die drei Klavierquartette an uns vorgebracht, kommt nun die Periode der monumentalen Konzertwerke mit dem sogenannten „Gartenquartett“ (Op. 74) zum Abschluß. Mit dem Esdur-Quartett Op. 127 wird an diesem Abend der Kreis der fünf großen Quartette eröffnet. St.-Aurinus des Sportplatzes Karlsruhe der R.S.G. „Kraft durch Freude“ am Sonntag, den 3. Februar, im Dorntalrindengebiet. Abfahrt: Karlsruhe Hauptpost mit Autobus 77 Uhr früh. Anmeldungen an der Geschäftsstelle des Sportplatzes, Kammerstr. 15, Zimmer 10. Meldefrist Freitag, den 1. Februar, 12 Uhr. Neujahrskonzerte. Waldstraße, bringen die Erkaufführung des Lustspiels „Nede Frau hat ein Geheimnis“. Der Film wurde in Baden-Baden gedreht. Karin Dardi und Hans Schöner in den Hauptrollen, weiter Hermann Thimio, Eva Vos, Paul Senfels usw. Musikalische Ausstattung: Will Weisfel.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.) A. hier. Das 1. Reich ist das alte deutsche Kaiserreich, das 1806 untertrat; das 2. Reich ist das 1871 gegründete. B. Die Ehehandbücher ist in den allgemeinen Wohnverordnungen hineingearbeitet, sie braucht also nicht mehr berechnet zu werden.

Rundfunk-Sendefolge

Dienstag, den 29. Januar Reichssender Stuttgart: 8.35 Schallplatten — 10.15 — Französischer Oberstufe — 10.45 Lieber vom Verachen und Verachen — 12.00 Mittagskonzert des Musikaus der Städt. Theater — 13.15 Schallplattenkonzert — 15.15 Tierstunde — 15.30 Blumenstunde — 16.00 Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Dollensollern — 18.00 Französischer Sprachunterricht — 18.15 Schwäbische Volksmusik — 18.30 „Paradenmarkt“ — 19.15 Beim „Mittagsmisch“ von Stuttgart — 19.30 Aus unterm afrikanischen Tansania. 4. Kapitel: Gäherte und Pfeilerer sprechen sich aus — 20.15 Stunde der Nation: An Arndts 75. Todestag — 21.00 „Der Schwärmer“: Ein politisches Kabarett — 22.20 Winterportico aus Garmisch-Partenkirchen — 22.35 Beethoven Klaviermusik — 23.00 ... und nun wird getanzt: Ein Neigen alter und neue Tänze — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender:

12.00 Köln: Musik am Mittag — 12.55 Reizzeichen 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Allerlei — 14.55 Programm Wetter, Börse — 15.15 Frauen um große Männer — 15.40 Trauerberichten — 16.00 Bunter Nachmittag — 17.30 Anstandsporträt — 17.50 Arien, Balladen und Lieder — 18.20 53. an der Arbeit — 18.40 Politische Zeitungschau — 19.00 Die Schute im Dienste des Luftschutzes — 19.20 Unterblicher Wälder — 20.00 Kernbruch, Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 „Der Schwärmer“: Ein politisches Kabarett — 22.00 Nachrichtenbericht — 23.00—0.55 Abendveranstaltungen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V.

Tagesanzeiger

Dienstag, 29. Januar 1935 Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Die Fledermaus. Colosseum: Ringkämpfe. Gloria: Eine Liebesabenteuer. Pall: Rollen aus dem Siden. Neß: Nede Frau hat ein Geheimnis. Schauburg: Welche Leben meine Lieder. III: Tiranobol. Kabarett Roland: Charlotte, das 15. jährige Weltkrafthänchen. Löwenraben Orchester: Stimmkonzert mit Kabarettstücken. Parkföhle Durlach: Tanz. Geograph. Gesellschaft: 20.15 Uhr Lesn. Hochschule: Vortrag Dr. Kinal „Duer durch Peru“. Studentenhause: 20 Uhr: Bunter Abend zueunften des W.S.S.

Seien Sie erinnert, daß ...

und die Zufindung von Adressen solcher Familien Ihres Bekannten- und Freundeskreises, die noch nicht Bezücker des Karlsruher Tagblattes sind, stets erwünscht ist.

Aus Stadt und Land

Lachsfischerei 1934/35

Die Lachsfischerei nahm, wie erwartet, mengenmäßig im Oberrhein weiter ab. Aber auch werimäßig haben die Berufsfischer Einbuße erlitten. Der Erfsß laut auf 90 Kpf. bis 1 RM. pro Pfund. Im Hochrhein (Grenzach, Birsfelden, Augst, Mühlen, Basel) wurden doch einige mehr wie in den beiden letzten Fangperioden erbeutet. Während seit der Schließung des Staumehres zum Rheinfestkanal in den drei letzten Perioden Rekordfänge bei Markt (bis zu tausend Lachse) zu verzeichnen waren, hat dort der Lachsfang infolge Wassermangels diesmal sehr nachgelassen. Sehr viel Laich ging in dem abgeschnittenen Rheinbeet Markt-Flein wieder zugrunde, so daß die privaten Lachsbrutanstalten wieder a. Teil leer ausgingen.

Schwarzwaldhäuser sollen erhalten werden

Innenminister Pflaumer hat eine Sonderaktion zur Erhaltung und Instandsetzung der Gebäude im Hochschwarzwald, über 700 Meter Meereshöhe, eingeleitet. Für die großzügige Instandsetzung und Erneuerung dieser Schwarzwaldhäuser werden vom Land Baden Zuschüsse gewährt, die durch Darlehen der Gebäudeversicherungsanstalt und Zuschüsse der Landeswohnungsstiftung erweitert werden. Damit wird für die Wohnungsverhältnisse im Hochschwarzwald eine bedeutende Aufbaurarbeit geleistet, die auch der Erhaltung der schönen, alten Holzhäuser des Schwarzwaldes zugute kommt.

Brandstiftungen im Schuttertal

In den letzten Tagen sind verschiedentlich im Schuttertal Brände ausgebrochen, so daß man jetzt mit Gewisheit Brandstiftung annimmt. War vor kurzem die alte Schwarzwaldmühle des Offenburger Hofes in der Nähe von Schweighausen den Flammen zum Opfer gefallen, so entdeckte man im Zinken Reuelsbach in den letzten Nächten im Sägerehof wieder einen Brandherd, der aber in den Reimen erstickt werden konnte.

Kleine Rundschau

v. Bruchsal. (Der Turnverein 1846) hielt seine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl ist auf 624 gestiegen. Die turnerischen Erfolge aller Abteilungen konnten voll befriedigen. Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 5916 RM. und das Vereinsvermögen beziffert sich auf 12 654 RM. Vortrefflich der Aufgaben im 89. Geschäftsjahr wies Kreisführer Siegel auf das Bestreben im Monat August d. J. in Karlsruhe, an dem sämtliche Fachämter des Reichsbundes teilnahmen. Bretten. (Zwei 80jährige im Brettener Bezirk.) Fast gleichzeitig können zwei Brettener Bezirksbewohner in bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag begehen. Der eine in Oberater, Friedrich Schaeber, Altratschreiber, der andere, Landwirt Karl Bidel in Rinslingen. Bidel ist alter Karlsruher Dragoon. Beide hatten seinerzeit auch ihre goldene Hochzeit feiern dürfen. In Zainenhausen wird Karl J. in diesen Tagen 75 Jahre alt. Bretten. (40 Jahre während Vereinsmitgliedschaft.) Bei seinem letzten Jahresfest konnte der Kriegerverein seinen Mitgliedern Fabrikant Ernst Deutenmüller, Sägewerksbesitzer Theodor Harth (alt) und Fabrikant Josef Wellert eine Ehrenurkunde für 40 Jahre lang bewährte Treue zum Verein und zum Kriegerverein überreichen. Forzheim. (Besuch des Reichsstatthalters.) Am Montagnachmittag weihte Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner zu einem Besuch in Forzheim. Aus diesem Anlaß wurden Vespredungen abgehalten, die sich um Wirtschaftspragen und um die Arbeitsmarktlage in Forzheim drehten. Reisk. (Beginn der Kraichbachaktivierung.) Die Arbeiten an der Aktivierung der Kraichbach und der Niederung sind mit hundert Mann in Angriff genommen worden. Reisk ist dadurch frei von Woblfahrtsverwoblen. Bei etwa 12 600 Tagewerken kann mit einer Beschäftigungsdauer von fünf Monaten gerechnet werden. Schwellingen. (Tragischer Todesfall.) Ein 38jähriger Schreiner aus Ofersheim hatte vor einigen Wochen einen Splitter in die Hand bekommen, was unerwartet zu einer Blutvergiftung führte, an deren Folgen er starb. Mannheim. (Fliegerbombe aufgefunden.) Bei Erdarbeiten auf der Friesenheimer Insel wurde am Freitag wiederum eine Fliegerbombe freigelegt. Es handelt sich um eine etwa 35 Kilogramm schwere Bombe, die bei Luftangriffen während des Weltkrieges von feindlichen Fliegern dort abgeworfen wurde, ohne zu explodieren. Rinz. (Die Pferdeversicherung) der Gemeinde hielt im „Ochsen“ Generalversammlung ab. Die Verammlung wurde durch Bürgermeister Kasch eröffnet. Der Verein zählt 129 versicherte Pferde. Gesamtversicherungssumme: 50 910 RM. Sechs Schadensfälle mussten 1934 vergütet werden. Man konnte mit einem Kapfenüberschuß von 242 RM. abschließen. St. Georgen i. Schw. (Der kathol. Kirchenchor) hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Im Jahresbericht wird besonders dankend

Am Samstagabend brach nun in dem auf dem wasserarmen Hagenberg gelegenen Wohn- und Defonomiegebäude des Landwirts Friedrich Hecherer in Seelbach (bei Lahr) Feuer aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Die nahegelegene Sommerwirtschaft blieb verschont. Der Gebäudeschaden beträgt 10 000 RM., der Fabrikatschaden 6000 RM. Das Vieh konnte mit knapper Not gerettet werden.

Der Brandstifter wird in einem obdachlosen, festbriestlich verfolgten Verbrecher vermutet, der sich meistens im Walde aufhält. Die Gendarmerie verfolgt aber auch andere Spuren. Die Bewohner sind in besorglicher Sorge, da sie wegen ihrer Abwesenheit keine Brandbekämpfungsmöglichkeit haben.

Aus dem Dienst entlassen

Wegen zweier Dienstvergehen hatte sich vor der Reichsdisciplinarkammer der 37 Jahre alte verheiratete Franz St. aus Altenheim zu verantworten. Der Angeschuldigte, welcher schon wiederholt diszipliniert und zweimal in Schubhaft genommen werden mußte, hatte einem Berufskameraden durch anonyme Postkarten schwer beleidigt und in einer Wirtschaft in Altenheim an Maßnahmen der Regierung in einer eines Beamten unwürdigen Weise Kritik geübt. Das Gericht sah in dem Verhalten des Angeklagten eine Verletzung der Beamtenpflichten und sprach die Dienstentlassung aus; drei Viertel des Ruhegehalts werden dem Angeschuldigten auf drei Jahre belassen.

Was im Lande vorgeht

Vom Brettener Gemeinderat

In der Brettener Gemeinderatsitzung wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt. An der Handelsschule besteht seit Ostern 1934 eine Ganztagsklasse. Sie zählt 22 Schüler. Das Schulgeld ist auf 90 RM. im Jahr festgesetzt. — Der Gemeinderat ist grundsätzlich damit einverstanden, daß der Bau von Siedlungen fortgesetzt wird, sofern hierfür zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich dabei um höchstens zwölf Siedlungshäuser jedes Jahr. — Der Gemeinderat erwirbt von Otto Blum ein Grundstück im Maßgehalt von 26,60 Ar im Gewann „Feller“ für die Stadtgemeinde und von Frau Dr. Weßel in Billigheim bei Mosbach den Miteigentumsanteil von 21,30 Ar an einem Grundstück und zwei Bauplätzen an der Bismarckstraße für den evang. Hofspitalsfonds.

Rund um Offenburg

In Ortenberg hielt der Turnverein im „Grünen Binkel“ seine Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch Vereinsführer A. Bogt wurde die Tagesordnung bekannt-

gegeben. Anschließend erfolgte Berichterstattung der einzelnen Fachwarte. Der Vereinsführer dankte den Fachwarten für ihre zuträglichsten Ausführungen und erteilte Entlassung. Hierauf schritt er zur Neuernennung des Gesamtvorstandes, die keine wesentliche Veränderung ergab.

Dieser Tage hielt in Hofweier die Freim. Feuerwehr ihre Generalversammlung in der „Linde“ ab. Kommandant K. Schulz gab den Tätigkeitsbericht 1934 bekannt. Verzeichnet sind keine Todesfälle und kein Schadenfeuer. Der Probebesuch war ziemlich gut. Der Kassenbericht schloß mit einem Ueberfluß gegen das Vorjahr ab. Der Mittelberand ist der gleiche geblieben, nur hat sich die aktive Mannschaft durch Rückgliederung in eine Reservemannschaft um ein Drittel verringert. In „Wänschen und Anträgen“ sprachen Bürgermeister W. Bayer und der erste Kommandant.

In der katholischen Pfarrkirche in Appenweier wurde in der letzten Zeit eine Warmluftheizung eingebaut, die seit 15 Tagen in Betrieb ist und gut funktioniert. Ganz allgemein empfunden man die warme Kirche als Wohltat.

Zell a. S. im Januar

Die im vergangenen Herbst von der Stadtgemeinde Zell a. S. in Angriff genommenen Siedlungsbauten an der Unterentersbacher Straße sind nun unter Dach gebracht worden. Es sind dies fünf Doppelwohnhäuser mit entsprechenden angrenzenden Grundstücken, so daß zehn Siedlerfamilien dabei untergebracht werden können. Bei einigermaßen günstiger Witterung hofft man die Arbeiten soweit vorwärts zu bringen, daß die Siedler bis zum Frühjahr ihr Heim beziehen können.

Der Zeller Elerrat trat zu einer Sitzung zusammen, um über das Programm für die diesjährige Fastnacht zu beraten. Es wurde beschlossen, auch dieses Jahr wieder mit einer größeren Aufführung an die Öffentlichkeit zu treten, um den Ruf Zells als alte Karrenstadt erneut zu beweisen, was bei jung und alt freudig begrüßt wurde. Der Kassenbericht, der sich aus dieser Veranstaltung ergibt, soll, wie letztes Jahr, wieder dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden. Ferner wird unsere alte Karrenstadt am nächsten Sonntag beim Schwäbisch-alemannischen Karrentreffen in Offenburg mit drei historischen Karros (Schneckenhäusle, Spielfarten- und Wädelnkarro) im Begleitung der hiesigen Karrenausf. vertreten sein. Eine Ernung des Zeller Elerrates wurde dadurch zuteil, daß ihm vom Landesgewerbeamt anlässlich der im letzten Jahre in Karlsruhe festgehaltenen Ausstellung für volkstümliche Fastnachtstränge eine Dankeurkunde verliehen wurde.

Der Militär- und Kriegerverein hatte seine Mitglieder mit deren Angehörigen zu einem Familienabend eingeladen. Die Stadtavalle sowie die Künstlerchor des Vereins versöhnten den Abend durch ihre Vortragsweisen. Die dargebotenen humoristischen Militärskizzen ließen manches alte Soldatenherz zurückverleben in die gute alte Zeit. Nur allzu schnell verfloßen die nachteilig in kameradschaftlichem Geiste gefalteten Stunden.

Dauchingen (bei Billingen). (Von einem doppelten Unglück) wurde an einem Tage die Familie Emminger betroffen. Der 68 Jahre alte Landwirt Johann Emminger brach abends auf der Dorfstraße bei Glatteis zweimal den rechten Unterschenkel. Am gleichen Tage brachte sein Schwiegersohn in einer Niederbacher Fabrik eine Hand in die Mächine und verletzte sie erheblich, so daß er nach zweijähriger Arbeitslosigkeit wieder einige Zeit beschäftigungslos sein wird. Zu allem Ueberfluß liegt auch noch ein Sohn des Johann Emminger seit über einem Jahre schwer krank darnieder.

Waldshut. (Tödlicher Unfall beim Schlachten.) In Oberlauchringen wollte ein 25 Jahre alter Metzger beim Schlachten eines Schweines dieses durch einen Augenstoß betäuben. Dabei rutschte er aus und die Angel drang ihm in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus nach Waldshut übergeführt, wo er alsbald verstarb.

Dagersheim. (An der Arbeitsstelle erschossen.) Der 50jährige Buchdrucker Max W. aus Dagersheim hat sich auf seiner Arbeitsstelle in Ludwigshafen erschossen. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Acherner Vereinsleben

Der ersten Konzertveranstaltung des Handharmonikaklubs Achern war am Sonntag besser Erfolg beschieden. Der große „Matscheller“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Mit einem Marsch leitete das Orchester, unter der schwingvollen Leitung von Herrn Kanth (Donnerschlag), die schöne Vortragsfolge ein. Nach einem annuntigen Walzervortrag begrüßte Herr Jutz, der verdiente Vereinsführer, die Gäste herzlich. Im Verlauf des Konzertes boten die Herren Metzler und Ahr ein schönes Konzertstück und zeigten sich als wahre Beherrschter ihrer Instrumente; und nach einem schneidig gepielten Marsch ergriff Herr Kanth das Wort, um begeistert für die Pflege der Hausmusik zu werben. Er dankte besonders Ortsgruppenleiter der R.S.G. Moll und Musikdirektor Kern für ihr Erwidern und das Interesse an dem Wirken des Handharmonikaklubs. Reichen Beifall erntete Herr Metzler mit einer auf dem Akkordeon gepielten Ouvertüre; nicht minder Herr Metzler für sein Spiel. Viel Spaß bereitete zum Schluß das keine Wanderliederpouree, bei dem das Publikum durch Mitfin-

gen mitwirken durfte. Auch erhielt der rührige Dirigent, Herr Kanth, für seine unermüdete Arbeit im Dienste der Musik ein schönes Bild zum Geschenk. Der junge Klub darf mit Zug und Recht auf diesen in allen seinen Teilen wohl gelungenen Konzertabend stolz sein.

Am Sonntagnachmittag fand in der „Eintracht“ die Jahreshauptversammlung des Militär- und Kriegervereins statt, die einen stattlichen Besuch anwies. Vereinsführer Ernst begrüßte die Gäste und Ehren Gäste und gedachte dann ehrend der Toten des Jahres. Den reichhaltigen Tätigkeitsbericht verlas Schriftführer Huber und über die Kasse referierte Herr Fischer. Sie wurde geprüft und in bester Ordnung befunden. Der Verein zählt heute 240 Mitglieder. Darauf verlas Herr Huber die neuen Satzungen des Kriegervereins. Sturmhaufenführer Major a. D. Stiebig sprach nun über die Anzugsvorschriften des Kriegervereins. Der Vereinsführer referierte sprach dem verdienstvollen Vereinsführer den besten Dank an.

Heute Erstaufführung



Jede Frau hat ein Geheimnis

KARIN HARDT HANS SÖHNKER

Hans Thimig, Ery Bos, Paul Henckels, Willy Schaeffers, Hugo Fischer-Köppe

Als sie stumm noch waren, Filmereinerungen • Palma de Mallorca (Kulturfilm) • Ufa-Tonwoche

RESI Waldstraße 30

Masken-Verleihanstalt PAULA MÜLLER

Oberhemden Sportstrümpfe Krawatten im Inventur-Verkauf (20. I.-9. II.) BEYER

Abonnenten kauft bei Inserenten des 'Karlsruher Tagblatts'

Colosseum Ringkämpfe um den goldenen Gürtel

Gabaret Roland Idl Hartmann confiert. Charlotte das 15jährige Weltkraftphänomen u. 6 weitere Attraktionen.

Zwangsversteigerungen Zwangsversteigerung Mittwoch, den 30. Januar 1935

Seit 30 Jahren leide ich an Bronchitis mit starken Hustenanfällen und Atemnot. War sehr erusta über die große Wirkung, die Husta-Glycin in so alten Fällen hat.

Zwangsversteigerung Mittwoch, den 30. Januar 1935

Verbilligte Vierfrucht-Marmelade offen, Pfund 32 Pfennig Drogerie Wilh. Tscherning

Badisches Staatstheater Die Fledermaus

Operette von Johann Strauß. Dirigent: Hellberg. Regie: Klinghoffen

Damen gesucht Anmeldearbeiten Tanzschule EISELE

Gottesdienstanzeiger am 30. Januar 1935

Amtliche Anzeigen Kraftfahrzeugabnahme

Amtliche Anzeigen (Amtl. Anzeigen entnommen)

Amtliche Anzeigen (Amtl. Anzeigen entnommen)

Uchern Freiwillige Grundstücks-Versteigerung

Freiburg Bräuden- und Straßenarbeiten

Gochsheim Gemeindejagd-Verpachtung

Karlsruhe Der Stadtrat der Stadt Karlsruhe hat eine Reueinteilung der Grundstücke für das Gebiet Oben am Giesinger Weg

Pforzheim Jagd-Verpachtung

Rauental Jagd-Verpachtung

Laub Zwangs-Versteigerung

Pfaffenrot Jagd-Verpachtung

Was Sie erwarten können in Krause's Inventur-Verkauf?

Recht Erfreuliches: Eine Auswahl nach Hunderten, wie immer; nur gute Qualitäten in reiner Wolle, geschmackvolle Dessins, und Preise, — so mäßig wie nur immer möglich.

Herrentuch-Krause Kaiserstr. 209, neben Café Odeon

Aufeuf! Der Aufforderung der Reichsregierung folgend, habe ich angeordnet, daß aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung am Mittwoch, dem 30. d. Mts., die städtischen Dienst-, Verwaltungs-, Wohn- und Schulgebäude

Karlsruhe, den 28. Januar 1935. Der Oberbürgermeister

Waschmittel gibt es freilich viel, allein es gibt nur ein Persil

Pforzheim Jagd-Verpachtung

Rauental Jagd-Verpachtung

Laub Zwangs-Versteigerung

Pfaffenrot Jagd-Verpachtung

Verloren Inserieren bringt Gewinn!

Vermietungen 7-3-Wohn.

6-3-Wohn.

4-Zimmer-Wohnung

Wohnung 6 Zimmer mit Zubehör, beste Geschäftslage in Kimschbüchens

Zimmer Möbl. Zimmer

Preiswerte Angebote in Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Herrenzimmer Möbelhaus Ch. Sitzer

Inventurverkauf in Wäsche-Stickereien, nur Qualitätsware

TRAUER-BRIEFE liefert rasch und in tadelloser Ausführung

Schwarzwälder Volksstrachten

Pfannkuch Denkt an die hungernden Vögel